

Squadristismus in der Provinz

Die italienischen Parlamentswahlen vom 6. April 1924 in Bruneck

Stefan Lechner

„Wir konstatieren als das Ergebnis des Ganzen, daß eine Wahl, bei der die Wähler mit Stöcken und Pistolen von der Wahl vertrieben werden, auch im faschistischen Königreiche Italien nicht als rechtsgültig anerkannt werden kann, wenn seine Exzellenz Mussolini auch nur den geringsten Schein von Gerechtigkeit dem eigenen Volk, den deutschen Untertanen des Königreiches Italien, als auch der ganzen Welt gegenüber wahren will.“¹

Diese Zeilen, geschrieben von einem Brunecker Journalisten, der am Wahltag selber schwer mißhandelt worden war, wirken heute naiv und geradezu rührend. Sie sind jedoch bezeichnend für die Hilflosigkeit angesichts des Terrors der Schwarzhemden, die Gewalt als einen zentralen und konstituierenden Bestandteil der faschistischen Ideologie verstanden.²

War die erste Parlamentswahl der Nachkriegszeit im Mai 1921 noch vollkommen regulär verlaufen, so änderten sich nach der Ernennung Benito Mussolinis zum Ministerpräsidenten die Bedingungen für die erste Wahl unter dem Faschismus grundlegend. Die faschistischen Schlägertrupps, die *squadre d'azione* bekämpften weiterhin mit brutalsten Mitteln vor allem die Arbeiterbewegung, ihre „Strafexpeditionen“ richteten sich nach der Machtergreifung aber auch zunehmend gegen die katholische Volkspartei. Angesichts tagtäglicher Gewalttaten büßte der Faschismus im Laufe des Jahres 1923 in der Öffentlichkeit viel von dem Vertrauensvorschuß ein, den er noch unmittelbar nach dem Regierungsantritt Mussolinis erhalten hatte.³ Der Faschismus war noch keineswegs gefestigt an der Macht. „Ein Jahr nach dem Marsch auf Rom war die Situation noch offen.

1 Der Landsmann, 8. 4. 1924.

2 Zur Gewalt im Faschismus vgl. u. a. Adrian LYTTLETON, Faschismus und Gewalt: Sozialer Konflikt und politische Aktion in Italien nach dem Ersten Weltkrieg; Jens PETERSEN, Das Problem der Gewalt im italienischen Faschismus, 1919–1925, beide in: Wolfgang J. MOMMSEN/Gerhard HIRSCHFELD (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltpolitik und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, S. 303–324 und S. 325–348.

3 Nicola TRANFAGLIA, La prima guerra e il fascismo, Torino 1995, S. 313 f.

Die Macht Mussolinis war gestärkt, der Faschismus aber war geschwächt,⁴ analysierte der Faschismusexperte Renzo De Felice die politische Lage in Italien gegen Ende 1923. Den Ausweg aus dieser schwierigen Lage sah man in Neuwahlen, die dem PNF im Parlament, wo er nur 35 Abgeordnete zählte, eine Mehrheit bringen sollte, was schließlich auch gelang. Dazu wurde ein eigenes Wahlrecht entwickelt („Legge Acerbo“), das der Liste, die mindestens 25 % der Stimmen erhalten sollte, zwei Drittel der Parlamentssitze sicherte. Das restliche Drittel sollte proportional unter den weiteren Listen aufgeteilt werden.⁵

Die Parlamentswahlen vom 6. April 1924 wurden in ganz Italien von gewalttätigen Ausschreitungen und massiven Wahlmanipulationen überschattet. „Der Wahlerfolg der Faschisten hatte viele Väter: Betrug, Opportunismus, das Gespenst des Bolschewismus. Entscheidend aber war[en] die einschüchternde Wucht der faschistischen Squadren“, analysiert Hans Woller.⁶ In Südtirol verliefen Wahlkampf und -tag relativ ruhig, nur in Bruneck und der näheren Umgebung herrschten gewissermaßen „italienische Zustände“. Die vorliegende Studie soll diese Ereignisse nachzeichnen und die faschistischen Strategien bzw. Konzepte organisierter und wohldurchdachter Gewaltanwendung offenlegen. Es handelt sich um eine ansatzweise Analyse des Squadrismus in der Provinz, die bisher für Südtirol fehlt. Als Quellen liegen uns u. a. Aussagen von Männern vor, die am Wahltag von Faschisten tödlich angegriffen und zum Teil schwer mißhandelt wurden. Leider verfügen wir nur über sehr bruchstückhafte Informationen zu den Tätern, wodurch sich der Blickwinkel der Darstellung etwas verengt.

Prominentestes Opfer war der Kandidat des Deutschen Verbandes (DV), Paul Freiherr von Sternbach. Er war wohl die Schlüsselfigur der Brunecker Vorgänge. Sternbach zog als Verkörperung Altösterreichs heftige Ressentiments italienischer Nationalisten auf sich; insofern repräsentiert der Fall auch einen Aspekt des Verhältnisses Österreich–Italien in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Daher sind die Hintergründe der Attacke auf seine Person von erheblicher Bedeutung.

4 Renzo DE FELICE, *Mussolini il fascista. La conquista del potere 1921–1925*, Torino 1995, S. 564. Übers. S. L.

5 TRANFAGLIA, *La prima guerra*, S. 326. Brunello MANTELLI, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, Berlin 1998, S. 65.

6 Hans WOLLER, Rom, 28. Oktober 1922. *Die faschistische Herausforderung*, München 1999, S. 43.

Im Mittelpunkt des Aufsatzes stehen die Wahlen vom 6. April, zugleich behandelt die Arbeit aber auch die Entstehung des Faschismus in Bruneck, die genau in diese Zeit fällt und die zur Erklärung der Ereignisse unbedingt notwendig ist.

1. Die Anfänge des Faschismus in Südtirol

Im Februar 1921 wurde der Bozner „Fascio di Combattimento“ auf Initiative von Achille Starace, einem aus Apulien stammenden Holzhändler, der später zum Parteisekretär aufstieg, gegründet.⁷ Der Fascio hatte ca. 120 Mitglieder, darunter sehr viele aus dem Süden stammende Kaufleute und Offiziere. Die faschistische Klientel rekrutierte sich aber zunehmend aus nach Südtirol (straf-)versetzten kommunistischen und sozialistischen Staatsangestellten, vor allem Eisenbahner.⁸ Diese wurden nämlich nicht nur mit einem für sie völlig fremden Milieu konfrontiert, sondern sehr oft stand ihnen die deutschsprachige Mehrheitsbevölkerung feindlich gegenüber. Das „Italienerbild“ unter der Bevölkerung Südtirols war – vereinfacht gesagt – durch und durch negativ, geprägt vor allem durch die jahrzehntelange Propaganda des „Grenzlandkampfes“ gegen den italienischen Irredentismus („Bollwerk Tirol“), den italienischen „Verrat“ im Ersten Weltkrieg und die darauffolgende Annexion, obwohl an der Tiroler Front unbesiegt.⁹ Unter den zugewanderten Italienern führten die eigenen Vorurteile, aber auch die spürbare Abneigung der Einheimischen geradezu zwangsläufig zu einem Erstarken nationalistischer Werte und der Hinwendung zum Faschismus, der die Verteidigung der *italianità* auf seine Fahnen geschrieben hatte. Zu den ersten faschistischen Anhängern zählten auch viele Trentiner, die nach Bozen gezogen waren.¹⁰ Gerade sie hielt der Faschismus in dieser Anfangsphase

7 In der Literatur wird als Gründungstag der 16., aber auch der 19. Februar genannt.

8 Dies stellte schon Ettore Tolomei fest. Archivio per l'Alto Adige, 17 (1922), S. 322.

9 Vgl. dazu Christoph VON HARTUNGEN/Leopold STEURER, La memoria dei vinti. La grande guerra nella letteratura e nell'opinione pubblica sudtirolese (1918–1945). In: Diego LEONI/Camillo ZADRA (Hrsg.), La grande guerra. Esperienze, memorie, immagini, Bologna 1986, S. 443–492, hier S. 469–480.

10 Giorgio DELLE DONNE, Gli anni della Grande Guerra. Il distacco dell'Alto Adige dal Tirolo e dall'Austria. L'occupazione italiana, il Governatore militare, il Commissariato civile, la Provincia unica di Trento, in: DERS. (Hrsg.), Incontri sulla storia dell'Alto Adige, Bolzano 1994, S. 235–263, hier S. 250.

für geeignet, um die Südtiroler zu italianisieren, da sich das Trentino im Nationalitätenkampf gegen die deutschsprachige Mehrheit des Landes bewährt hätte.¹¹

Der Faschismus hatte in Südtirol also nur dürftige autochthone Wurzeln, er wurde von außen in das Land getragen. Daraus resultierte seine anfängliche Schwäche: Die Mitglieder der Partei waren eine heterogene Gruppe von Zugewanderten aus den verschiedensten italienischen Provinzen, und es existierte keine fest im Land verwurzelte Führungsschicht.¹² „Generell blieb die faschistische Partei in Südtirol bis 1927 ein relativ kleiner und vor allem von ständigen persönlichen Querelen innerlich zerstrittener Haufen,“¹³ resümiert Leopold Steurer.

Der Fascio von Bozen war personell und organisatorisch nicht zu größeren faschistischen „Strafexpeditionen“ in der Lage. Beim Überfall auf den Bozner Trachtenumzug am 24. April 1921 wurden die 120 Bozner Faschisten von rund 280 Squadristen aus Riva, Rovereto, Mezzolombardo, Cles, Mantua, Brescia und Verona verstärkt.¹⁴ Die Schwarzhemden waren mit Handgranaten und Pistolen bewaffnet und schlugen wahllos auf die Menge ein. Die Ordnungskräfte griffen nicht ein; der Marlinger Lehrer Franz Innerhofer wurde durch einen Pistolenschuß getötet. Auch kleinere Aktionen im Südtiroler Unterland, die sich aber meist nicht direkt gegen Personen, sondern gegen altösterreichische Symbole richteten, wurden von Trient unterstützt.¹⁵ So wurde am 23. Februar am Rathaus von Neumarkt der österreichische Doppeladler entfernt und durch die italienische Trikolore ersetzt. Passanten, die nicht den Hut vor der Fahne zogen, wurden von den Schwarzhemden niedergeknüpelt.¹⁶

11 Ebd., S. 252. Der Grund für die Spaltung zwischen dem italienischsprachigen Trentino und Deutschtirol lag vor allem in der Revolution von 1848 und der in der Folge verweigerten Autonomie für Trient. Vgl. Hans HEISS/Thomas GÖTZ, Am Rand der Revolution. Tirol 1848/49, Wien/Bozen 1998, S. 156–182.

12 DELLE DONNE, Gli anni, S. 255 f.

13 Leopold STEURER, Südtirol 1918–1945. In: Anton PELINKA/Andreas MAISLINGER (Hrsg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols [Bd. 2. Zeitgeschichte], Innsbruck 1993, S. 179–311, hier S. 196.

14 Hartwig FALKENSTEINER, Die italienische Südtirolpolitik von 1918 bis 1922, phil. Dipl., Innsbruck 1995, S. 93.

15 Sergio BENVENUTI, Il fascismo nella Venezia Tridentina (1919–1924), Trento 1976, S. 83; FALKENSTEINER, Südtirolpolitik, S. 91.

16 BENVENUTI, Fascismo, S. 84; FONTANA, Neumarkt, S. 210 f.

Höhepunkt faschistischer Gewalttätigkeit in Südtirol war der „Marsch auf Bozen“ im Oktober 1922,¹⁷ nachdem der Bozner Gemeinderat auf faschistische Forderungen, wie die Absetzung des seit Jahrzehnten regierenden deutschnationalen Bürgermeisters Julius Perathoner oder die Errichtung einer italienischen Schule, nicht sofort eingegangen war. Nach Ablauf eines Ultimatums und obwohl Perathoner durch ein königliches Dekret seines Amtes enthoben worden war, zogen unter der Führung von Achille Starace und Francesco Giunta rund 1200 Faschisten aus Vicenza, Brescia, Mantua, Cremona und Verona am 1. Oktober in Bozen ein. Sie besetzten die Elisabethschule im Stadtzentrum und gaben ihr in einer feierlichen Zeremonie den Namen „Scuola Regina Elena“. Sodann wurde auch das Rathaus okkupiert, und der Generalkommissar der Venezia Tridentina, Luigi Credaro, erfüllte die faschistische Forderung nach Auflösung des Gemeinderates. Trotz seiner Anpassungsversuche wurde Credaro wenige Tage später in Trient selbst zum Rücktritt gezwungen.

Der „Marsch auf Bozen“ wurde von Regierungsseite nicht verhindert, obwohl man über das Vorhaben genau informiert war; die Sicherheitskräfte verhielten sich passiv und griffen nicht ein. Die Kritik der großen italienischen Blätter wie z. B. des „Corriere della Sera“ blieb nicht aus: Die Verantwortlichen für die schwerwiegenden Vorfälle sah man in der Regierung, die zu schwach gewesen sei und das Südtirolproblem ignoriert habe.¹⁸

Nach dem Regierungsantritt Mussolinis wurde im Jänner 1923 in Gesprächen zwischen den örtlichen Faschisten und dem Deutschen Verband ein *modus vivendi* gesucht. Teile des Südtiroler Bürgertums standen dem Faschismus ohnehin nicht nur negativ gegenüber, sondern begrüßten seine „ordnungspolitische und antisozialistische Funktion“ in Italien.¹⁹ Der faschistische Großrat verwarf jedoch die Einigung, und die wahren faschistischen Absichten traten bald zum Vorschein: Am 15. Juli 1923 verkündete Senator Ettore Tolomei im

17 Zum Folgenden vgl. u. a. FALKENSTEINER, Südtirolpolitik, S. 130–132 und Rolf STEININGER, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit, Innsbruck 1997, S. 64–67.

18 BENVENUTI, Fascismo, S. 145 f.

19 STEURER, Südtirol, S. 197. Zum Südtiroler Bürgertum unter dem Faschismus vgl. Hans HEISS/Hubert MOCK, Kulturelle Orientierungen des Südtiroler Bürgertums 1890 bis 1930. In: Hannes STEKL/Peter URBANITSCH/Ernst BRUCKMÖLLER/Hans HEISS (Hrsg.), „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit (Bürgertum in der Habsburgermonarchie II), Wien/Köln/Weimar 1992, S. 141–159, hier S. 150–152.

Bozner Stadttheater sein 32-Punkte-Programm zur Italianisierung und Assimilierung der Südtiroler,²⁰ das in den folgenden Jahren zum größten Teil auch umgesetzt wurde.

2. Der Faschismus der ersten Jahre in Bruneck

Am Beispiel Bruneck zeigen sich wichtige Einfallsschneisen des Faschismus in Südtirol. Eine zentrale Rolle spielten die Eisenbahner. Politischer Sekretär der am 5. März 1924 gegründeten Sektion der faschistischen Partei war nämlich der aus Cuneo stammende Eisenbahner Lorenzo Beltrame,²¹ sein Vizesekretär Riccardo Borroni führte das Bahnhofsrestaurant. Dem fünfköpfigen Direktorium gehörten weiters Aldo Vicentini als geschäftsführender Sekretär (*Segretario Amministrativo*) an, ferner der Gemischtwarenhändler Natale Bragadini als Kassier und Guido De Zordo als Kommandeur der Miliz.²² Zwei Jahre nach der Gründung hatte der Fascio bereits 128 Mitglieder.²³ Eine tiefe Krise erlebte die Sektion zu Beginn der Dreißigerjahre, nachdem bekannt wurde, daß der Sekretär Beltrame bei seiner beruflichen Tätigkeit bei der Eisenbahn in Unregelmäßigkeiten verwickelt war, worauf er strafversetzt wurde.²⁴ Aber auch andere Mitglieder des Fascio waren immer wieder in obskure Machenschaften verwickelt und brachten den Faschismus um jedes öffentliche Ansehen. Um den entstandenen Imageschaden wiederherzustellen, forderte der Bozner Präfekt 1932 eine Person von ausgewiesener Ehrlichkeit als Podestà von Bruneck, als das Amt neu zu besetzen war.²⁵ Der im September des

20 Der Text findet sich u. a. bei STEININGER, Südtirol, S. 78 f.

21 Lorenzo Beltrame wurde am 1. 1. 1894 in Saliceto (Cuneo) geboren. Am 28. 12. 1932 verließ er Bruneck und zog nach Rovereto. Schreiben des Bürgermeisters von Bruneck, Hans Leiter, an die Kommission zur Suspendierung faschistischer Funktionäre und Beamter in Trient vom 22. 11. 1945, Stadtarchiv Bruneck (STABru), 1945, Cat. 14. Als politischer Sekretär von Bruneck gehörte er auch dem Provinzdirektorium des PNF an.

22 Schreiben des „Partito Nazionale Fascista. Sezione di Brunico“ an die Gemeinde Bruneck vom 24. 3. 1924, STABru, 1924, 1500, IV/1, Prot. Nr. 333/1.

23 Il Piccolo Posto, 24. 3. 1926. Mit dem „Posto“ verfügte der Südtiroler Faschismus ab März 1922 über ein eigenes Sprachrohr. Das Blatt erschien zweisprachig, wobei die Übersetzungen aus dem Italienischen sehr schlecht und voller grammatikalischer und orthographischer Fehler sind. Bei wörtlichen Zitaten werden in der Folge Fehler stillschweigend korrigiert.

24 Schreiben des Präfekten von Bozen an das Innenministerium vom 8. 9. 1932. Andrea DI MICHELE, Zwischenbericht zur Dissertation: L'italianizzazione dell'amministrazione pubblica in Alto Adige durante il fascismo, unveröff. Ms., 1998, S. 20, sowie seinen Beitrag in diesem Band. Für den Hinweis auf diese Arbeit, wertvolle Anregungen und die Durchsicht des Manuskriptes möchte ich Hans Heiss, Brixen, herzlich danken. Weiters danke ich Lothar von Sternbach, Bruneck, für mehrere Gespräche.

25 DI MICHELE, L'italianizzazione.

Jahres eingesetzt, aus der Provinz Potenza stammende A. B.²⁶ erwies sich aber als sehr schlechte Wahl, denn er war seiner Aufgabe überhaupt nicht gewachsen, sodaß er schon 1934 wieder abberufen wurde.²⁷

Die Anfänge des Brunecker Faschismus sind ca. zwei Jahre vor der eigentlichen Fascio-Gründung anzusetzen, wobei der Bahnhof als logistisches Zentrum fungierte. Die örtlichen Schwarzhemden waren dem Fascio von Franzensfeste mit seinem Sekretär Giovanni Dovera unterstellt, als Vertrauensmann der Untersektion fungierte der genannte Beltrame.²⁸ In Bruneck sahen die Faschisten ihre Widersacher – laut faschistischer Diktion „Pangermanisten“ – in einigen Geschäftsleuten und im städtischen Turnverein. Der traditionell deutschnational ausgerichtete Verein unter dem Präsidenten Niederbacher wurde beschuldigt, die gesammelten Gelder und Mitgliedsbeiträge nicht dem vereinseigenen Theater oder dem Ankauf von Turngeräten zuzuführen, sondern damit eine eigene antiitalienische und pangermanistische Popaganda zu finanzieren, bzw. dem Deutschen Verband bestimmte Summen für diese Zwecke zu überlassen.²⁹ Bestätigt wurde dieser Verdacht durch das Auffliegen einer Geheimschule in den Räumen der Turnhalle (dem späteren Fascio-Haus) am 23. November 1925, die sich unmittelbar neben der Volksschule befand.³⁰ Die Brunecker Faschisten sahen sich durch die seit Jahren bestehende Schule düpiert und wollten gegen Geheimschulen in Zukunft mit allen Mitteln vorgehen: „Fascio von Bruneck, auf, wahre deine Rechte und schaffe Ordnung im Bereich deiner Gaue, auch in Brunico.“³¹

26 Dekret des Präfekten von Trient Nr. 3085 vom 15. 9. 1932.

27 B. war ein dekoriertes Weltkriegsteilnehmer sowie Faschist und Squadrist der ersten Stunde. Er leitete später noch andere Gemeinden, wie z. B. Kiens und Terenten, kümmerte sich jedoch sehr wenig um die Verwaltung. Auch über seinen anrühigen Lebenswandel wurde geklagt: Der zweifache Familienvater ging immer wieder Verhältnisse mit Frauen seiner Gemeinden ein, die Kosten für den Spitalsaufenthalt einer seiner Freundinnen, die ein Kind zur Welt brachte, verrechnete er einfach der Gemeinde Kiens. DI MICHELE, *L'italianizzazione*, S. 10 f. und seinen Beitrag in diesem Band.

Die Stadt Bruneck wurde von insgesamt sechs Podestà geleitet: Richard Hibler (1926–1932), A. B. (1932–1934), Antonio Di Stefano (1934–1938), Luigi Tolotti (1938–1940), Carlo Marcati (1940–1943), Natale Bruni (August 1943–11. 9. 1943).

28 Dovera unterstand das ganze Pustertal.

29 *Il Piccolo Posto*, 19. 12. 1923.

30 Beim Unterricht ertappt wurde die 21jährige Boznerin Martha Gemaßmer, die nach einem Verhör von den Behörden der Stadt verwiesen wurde. Maria VILLGRATER, *Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol* (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 11), Bozen 1984, S. 217.

31 *Il Piccolo Posto*, 9. 12. 1925.

Die Brunecker Faschisten entwickelten eine rege Tätigkeit und traten vor allem bei öffentlichen Veranstaltungen in Erscheinung. Schon der erste Jahrestag des „Marsches auf Rom“ wurde mit großem Pomp gefeiert und Stationsvorsteher Ferrari hatte den Bahnhof, das Sanktuarium des örtlichen Faschismus, mit Lichtergirlanden besonders schön herausgeputzt.³² Ab 1925 wurden auch die Feiern zum 4. November vom lokalen Fascio organisiert.³³ Unterstützung erhielt der Fascio durch den Unterpräfekten Luigi Gardini, der 1926 auch als Ehrenmitglied in die Sektion aufgenommen wurde.³⁴ Im Vorjahr hatte man sich unter dem Unterpräfekten Stranieri noch mit dem Läuten der städtischen Glocken begnügt.³⁵

Der Fascio organisierte Abendveranstaltungen wie z. B. Maskenbälle und es gelang ihm zunehmend, sich im gesellschaftlichen Leben der Stadt so zu behaupten, daß er von den alteingesessenen Autoritäten und Honoratioren immer weniger ignoriert werden konnte. Im Mai 1926 wurde die örtliche Sektion der faschistischen Jugendorganisation *Balilla* gebildet. Der Gründungsfeier wohnte u. a. auch ein Vertreter der nationalen faschistischen Eisenbahnerorganisation bei, auch das ein Indiz für die enge Verflechtung zwischen Eisenbahn und Faschismus in Südtirol. 40 sechs- bis zwölfjährigen Buben, darunter auch einigen Deutschsprachigen, wurde in den Räumen der Miliz die Uniform ausgehändigt. Nachdem sie diese zu Hause angezogen hatten, nahmen sie im Bahnrestaurants einen kleinen Imbiß ein. Zum Abschluß der Feierlichkeiten marschierte die Gruppe mit Standarte und unter Absingen der faschistischen Parteihymne „Giovinezza“ durch die Straßen der Stadt. Angeführt wurde die Balillagruppe von Giacomo Di Bernardo, an der Ausbildung beteiligten sich aber auch die örtlichen Schullehrer Renzo Armando und Angelo Zancanella.³⁶ Ebenfalls 1926 wurde die Mädchenorganisation *Piccole Italiane* ins Leben gerufen. Die Kinder absolvierten in den folgenden Jahren ein umfangreiches Ausflugsprogramm, oft über Einladung von Podestà der näheren Umgebung und nahmen an

32 Mit Ausnahme des Sitzes der Unterpräfektur waren alle öffentlichen und auch einige private Gebäude beleuchtet. *Il Piccolo Posto*, 3. 11. 1923.

33 Schreiben des Unterpräfekten an den Bürgermeister von Bruneck vom 31. 10. 1925, STABru, 1925, 1500, IV/1.

34 *Il Piccolo Posto*, 24. 3. 1926.

35 Schreiben des Unterpräfekten an den Bürgermeister von Bruneck vom 3. 11. 1924, STABru, 1924, 1500, IV/1, „Nationale Feiertage“.

36 *Il Piccolo Posto*, 19. 5. 1926.

sportlichen Wettkämpfen teil. Weiters pflegten sie enge Kontakte nach Altitalien mit gegenseitigem Besuchsprogramm und die Sommermonate verbrachten Hunderte von Balilla-Buben aus dem heißen Süden in einem Ferienlager im kühlen Pustertal.

Von großer Bedeutung war das alljährliche Fest der *Befana* am 7. Jänner, bei dem die Kinder der italienischen Schule in einer öffentlichen Feier beschenkt wurden.³⁷ Das Fest war für die Presse von Anfang an eine propagandistische Zugnummer, 1924 u. a. durch seine positive Charakterisierung im Vergleich zur Weihnachtsfeier für die bedürftigen Kinder der deutschsprachigen Schule. Danach hätten Ehefrauen von „pangermanistischen“ Gewerbetreibenden und Beamten anlässlich der Christbaumfeier die gesammelten Geschenke aber nur an die Kinder der Reichen verteilt, während „die armen Kinder [...] weinend und wehklagend mit leeren Händen von der Bescherung“ zurückkamen; so manches Kind habe unter Tränen den Wunsch geäußert, daß es viel lieber die italienische Schule besuchen würde.³⁸

Mit solchen Artikeln versuchte man in der deutschsprachigen Bevölkerung Anhänger zu gewinnen, indem man die Notlage der breiten Masse gegen die besitzende Oberschicht ausspielte. Eine spektakuläre Aktion auf Provinzebene, die ebenfalls in diese Richtung zielte und das Eintreten des Faschismus für den Normalbürger gegen das Besitzbürgertum signalisieren sollte,³⁹ war der Kampf um den Brothöchstpreis im September 1923. Laut faschistischen Presseberichten planten die Brunecker Bäcker als Protest gegen den vom Unterpräfekten festgesetzten Brotpreis die Aussperrung ihrer Arbeiter, worauf die Faschisten in der Umgebung Brot backen ließen und nach Bruneck brachten. Ein von der faschistischen Miliz begleiteter Wagen mit der Aufschrift „Faschistische Semmel – Cent. 10“ fuhr durch die Stadt, dessen Ladung angeblich reißenden Absatz fand. Offene Drohungen fielen gegen den Besitzer des „Hotel Post“, Eduard von Grebmer, der sich hartnäckig weigerte, das faschistische Brot zu kaufen, da er nach eigener Aussage nicht dazu beitragen wollte, die hiesigen Bäcker zu rui-

37 Vgl. z. B. den Bericht im *Il Piccolo Posto* vom 17. 1. 1923, der die „perfekte Harmonie zwischen Italienern und Fremdsprachigen“ bei den Feierlichkeiten betont; Übers. S. L.

38 *Il Piccolo Posto*, 16. 1. 1924.

39 Vgl. Heinz Rudolf OTHMERDING, *Sozialistische Minderheitenpolitik am Beispiel Südtirol von den Anfängen des Konflikts bis heute*, ungedr. phil. Diss., Hamburg 1984, S. 355.

nieren. Nach einem Ultimatum hätten die Bäcker jedoch schließlich nachgegeben.⁴⁰

Ein propagandistisches Zugpferd des Faschismus war auch der Verbleib der Unterpräfektur in Bruneck.⁴¹ Die Regierung Mussolini hatte sich nämlich dazu entschlossen, im Rahmen von Einsparungsmaßnahmen die Zahl der Unterpräfekturen zu reduzieren. Der Brunecker Stadtrat versuchte die geplante Schließung ihrer *Sottoprefettura* mit allen Mitteln zu verhindern, und eine Delegation intervenierte Mitte Jänner 1923 sogar beim damaligen Südtiroler Faschistenführer Luigi Barbesino. Die faschistische Presse schlachtete dies natürlich aus und berichtete unter dem Titel „Ein Schritt der Gemeinde Bruneck bei der Faschisten-Partei“ in großer Aufmachung über die Aussprache.⁴² Barbesino äußerte sich aber im Gespräch wenig optimistisch über eine Rücknahme der Sparpläne, zumal sich die Südtiroler noch nicht als gute italienische Staatsbürger gezeigt hätten und ihre Italianisierung nicht akzeptieren würden! So sagte er denn auch eine Intervention in Rom nicht explizit zu. Nach einer Meldung der deutschsprachigen Presse, daß die Unterpräfektur Bruneck auf Intervention der Südtiroler Abgeordneten doch nicht aufgelöst würde,⁴³ zauberte man plötzlich einen Brief des damaligen Vizegeneralsekretärs des PNF, Achille Starace, hervor, in dem dieser behauptete, die Konzession sei auf Ersuchen Barbesinos und des tridentinischen faschistischen Provinzialverbandes gewährt worden.⁴⁴ Das Schreiben sollte wohl den wahren Sachverhalt verschleiern und rein propagandistischen Zwecken dienen. Es erlaubte Barbesino, nach dem Treffen mit den Brunecker Gemeindevertretern sein Gesicht zu wahren.

Wie war nun das Verhältnis zwischen der Brunecker Stadtverwaltung und den örtlichen Faschisten? In der faschistischen Presse wurde Bürgermeister Richard Hibler, von Beruf Rechtsanwalt, lediglich zweimal öffentlich kritisiert: Im September 1923, als er sich bei der

40 Il Piccolo Posto, 22. 9. 1923. Der Brotpreis blieb auch in den folgenden Jahren ein heikles Thema. So beanstandete etwa im Dezember 1925 Unterpräfekt Gardini angeblich wiederum überhöhte Preise der Brunecker Bäcker. Schreiben des Unterpräfekten an den Bürgermeister von Bruneck vom 19. 12. 1925, STABru, 1925, II/1, „Höchstpreise für Brot und Fleisch“.

41 Als Leiter der Unterpräfektur Bruneck fungierten Marchesoni, Paternò (ab 5. 1. 1924), Stranieri (ab 6. 10. 1924) und Gardini (ab 7. 8. 1925).

42 Il Piccolo Posto, 20. 1. 1923.

43 Der Tiroler, 29. 1. 1923.

44 Veröffentlicht in: Il Piccolo Posto, 17. 2. 1923. Die Vinschgauer konnten die Aufhebung der Unterpräfektur Schlanders nicht verhindern.

Abstimmung über die Abhaltung einer Gedenkminute anlässlich der 53. Wiederkehr der Einverleibung Roms in das italienische Königreich der Stimme enthielt,⁴⁵ sowie bei Entdeckung der Geheimschule in den Räumen des Turnvereins, dessen Ehrenobmann er war.⁴⁶ Ansonsten war die Presse Hibler gewogen: „Ein allgemeines Lob unserem Herrn Bürgermeister“, schrieb „Il Piccolo Posto“ im Jänner 1924.⁴⁷ Die Faschisten bezeichneten ihn als umsichtigen Verwalter, der keinen Unterschied zwischen den Sprachgruppen machte, vor allem aber war sein vorgebliches Eintreten für die faschistisch-italienische Sache geschätzt. Daß seine Tätigkeit von italienischer Seite auch öffentliche Anerkennung erfuhr, zeigt die Verleihung des Titels „Cavaliere“, vor allem aber seine Ernennung zum Podestà von Bruneck im Mai 1926. Neben dem Meraner Podestà Maximilian Markart war dies der einzige Fall, daß in einer größeren Gemeinde ein noch vor der faschistischen Machtergreifung gewählter Bürgermeister dieses Amt erhielt.⁴⁸

Der Ernennung zum Podestà ging die größte Krise der Brunecker Stadtverwaltung in der Zwischenkriegszeit voran, denn die Verwaltung der Stadt war gegen Ende des Jahres 1925 durch eine mehr oder weniger offene Obstruktionspolitik der Gemeinderäte aus Protest gegen die faschistenfreundliche Haltung des Bürgermeisters blockiert. Nach Interventionen Hilters und des Faschistenführers Beltrame⁴⁹ suspendierte Präfekt Guadagnini am 28. Dezember 1925 schließlich den Brunecker Gemeinderat und setzte das bisherige Stadtoberhaupt als kommissarischen Verwalter (*Commissario Prefettizio*) der Stadt ein.⁵⁰

3. Der Wahlkampf

Die Wahlordnung sah für den Urnengang vom 6. April 1924 neben der Bildung eines einheitlichen Wahlkreises für das gesamte Staatsgebiet dessen Unterteilung in 15 Regionalwahlkreise vor. Die Venezia Tridentina wurde dem Wahlkreis V (Venetien) zugeordnet, dem

45 Il Piccolo Posto, 3. 10. 1923.

46 Il Piccolo Posto, 9. 12. 1925.

47 Il Piccolo Posto, 26. 1. 1924.

48 Vgl. DI MICHELE, L'italianizzazione.

49 STABru, 1925, 501-, IV/1, „Scioglimento del Consiglio Comunale“.

50 Dekret des Präfekten der Venezia Tridentina, Guadagnini, vom 28. 12. 1925, ebd.

weilers die Provinzen Belluno, Vicenza, Padua, Rovigo und Treviso angehörten. Da nach dem Gesetz jede Partei in mindestens zwei Wahlkreisen antreten mußte, ging der Deutsche Verband mit den Kroaten und Slowenen der Venezia Giulia eine Listenverbindung ein; Listenzeichen war ein mit dem Edelweiß des DV verschlungenes slowenisches Lindenblatt.⁵¹

Auf der Versammlung der Vertrauensmänner des Deutschen Verbandes am 14. Februar in Bozen wurde zunächst beschlossen, überhaupt an den Wahlen teilzunehmen, da man einen Boykott als Zeichen des Protestes gegen die Unterdrückung der Südtiroler als wenig sinnvoll erachtete.⁵² Da die Parlamentarier Wilhelm von Walther, Eduard Reut-Nicolussi und Friedrich Graf Toggenburg eine Wiederkandidatur ablehnten,⁵³ nominierte die Versammlung als Listenführer den Obmann der Tiroler Volkspartei und vierten Abgeordneten zum römischen Parlament, den Juristen Dr. Karl Tinzl aus Schlanders. Zu weiteren Kandidaten wurden der liberale Verwaltungsjurist und Gutsbesitzer Dr. Paul Freiherr von Sternbach aus Uttenheim sowie der Bozner Großbauer Ignaz Mumelter von der Volkspartei bestimmt, wodurch der Westen, der Osten und die Mitte Südtirols, gleichmäßig vertreten waren. Zugleich sprachen die Kandidaten unterschiedliche Bevölkerungsschichten an: Tinzl und Sternbach das städtische Bürgertum, letzterer auch die ländliche Bevölkerung.⁵⁴ Mumelter schließlich war ein Vertreter des Bauerntums. Durch das neue Wahlgesetz war von vornherein klar, daß der Deutsche Verband nicht mehr mit vier Abgeordneten in Rom vertreten sein würde. Die Tageszeitung „Il Secolo“ prognostizierte aufgrund der Resultate der Parlamentswahlen von 1921 im Wahlkreis Venetien u. a. für die Regierungsliste 35 Mandate und 18 für die restlichen Parteien, davon zwei für den DV.⁵⁵ Die Voraussage traf exakt ein. Der DV erhoffte sich zwei Mandate, weshalb man auch nur drei Kandidaten aufstellte: Mumelter war von Beginn an chancenlos gegen sei-

51 GATTERER, Kampf, S. 443 f.

52 Bozner Nachrichten, 15. 2. 1924. Auch die linken Oppositionsparteien Italiens faßten einen Wahlboykott ins Auge. DE FELICE, Mussolini, S. 565–568.

53 Brixner Chronik, 23. 2. 1924.

54 Sternbach wurde nicht nur als „Kapazität in Gesetzes- und Verwaltungsangelegenheiten“ präsentiert, sondern auch als „Fachmann für landwirtschaftliche Fragen und praktisch ausübender Landwirt.“ Bozner Nachrichten, 22. 2. 1924.

55 Bozner Nachrichten, 12. 3. 1924.

ne zwei Mitbewerber: Tinzl war bereits Parlamentarier, Sternbach stammte aus einer alten Tiroler Adelsfamilie und war durch seine Tätigkeit im Tiroler Landesausschuß von 1902–1919 weithin bekannt und geschätzt. Am 20. Februar hinterlegte der DV seine Kandidatenliste bei der Unterpräfektur Bozen.

Die stark geschwächten Sozialdemokraten stellten sich zwar der Wahl, präsentierten aber keinen eigenen Kandidaten und vereinbarten mit dem DV ein Stimmensplitting.⁵⁶

Der PNF trat auf dem ganzen Staatsgebiet mit dem sogenannten *Listone* an, der „Großen Einheitsliste“. Obwohl Mussolini jedes Bündnis mit einer anderen Partei ablehnte, sollten auf der Liste alle jene Männer Platz finden, die aufgrund ihrer Position während des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegszeit vertrauenswürdig waren, sowie jene, die durch ihre Qualifikation der Nation dienen sollten.⁵⁷ Das Ziel dieses Manövers war klar: In die Liste sollten die führenden Liberalen eingebunden werden, die ja auch zur Machtergreifung des Faschismus beigetragen hatten, um das kleine bzw. mittlere Bürgertum zu gewinnen. Zudem sollten durch den *Listone* Bauern und Arbeiter, die den „Schwarzhemden“ kritisch gegenüberstanden, angesprochen werden.⁵⁸ „Il Piccolo Posto“ veröffentlichte am 1. März die Liste der 35 Kandidaten des *Listone* im Wahlkreis Venetien, darunter befanden sich nur zwei aus dem Trentino und keiner aus Südtirol.⁵⁹

Der Wahlkampf zwischen dem *Listone* und dem Deutschen Verband wurde in zahlreichen Wahlkundgebungen und der Presse ausgetragen, die Pressefreiheit war jedoch bereits eingeschränkt. Der Deutsche Verband hielt ab Mitte März Dutzende von Versammlungen in den Städten und Dörfern Südtirols ab. Auf den größeren traten die Kandidaten selbst als Redner auf, ansonsten die regionalen Vertrauensmänner des DV. Im Raum Pustertal hielt etwa am 30. März der Rechtsanwalt Dr. Bruno Weber aus Bruneck in Pfunders, Weitental und Vintl Wahlreden, während der Brunecker Vizebürgermeister und Ortsobmann der Tiroler Volkspartei, Josef Neuhauer, in Percha auftrat. Auf einigen Kundgebungen warben auch

56 OTHMERDING, Minderheitenpolitik, S. 322 f.

57 DE FELICE, Mussolini, S. 572.

58 TRANFAGLIA, La prima guerra, S. 332.

59 Bozner Nachrichten, 18. 2. 1924.

Reut-Nicolussi und Graf Toggenburg für den DV. Ein Blick auf die Wahlauftritte von Baron Sternbach zeigt seinen besonders intensiven Einsatz. So sprach er beispielsweise am 16. März in St. Johann in Ahrn und Sand in Taufers, am 17. März in Mühlwald, am 19. März in Antholz-Mittertal, Niederolang und Oberolang, am 22. März in Meran, am 23. März ebenfalls in Meran und in Lana, am 24. März in Bruneck und am 25. März in Innichen, Toblach und Welsberg. Bei dreizehn Kundgebungen in nur zehn Tagen, wovon nur drei außerhalb des Pustertales stattfanden, trat Sternbach viermal gemeinsam mit den anderen beiden Kandidaten auf, ebenfalls viermal mit Tinzl, einmal mit Mumelter und dreimal allein. Karl Tinzl war sicherlich derjenige, der seine Wahlveranstaltungen am gleichmäßigsten über das Land verteilte.

Die faschistische Partei hielt vergleichsweise weniger Wahlversammlungen ab, am 23. März z. B. aber immerhin deren elf.⁶⁰ Aus dem Pustertal liegen genauere Angaben lediglich über zwei Veranstaltungen vor, und zwar am 19. März in St. Lorenzen am Vormittag und in Kiens am Nachmittag. Auf beiden sprachen der Sekretär des Brunecker Fascio, Lorenzo Beltrame, sowie sein Vize Riccardo Borroni, weiters Giovanni Battista Trappmann und Franz Tramberger, laut „Brixener Chronik“ ein „blutrünstiger Kriegsdichter“.⁶¹ Während die italienischsprachige faschistische Presse die Veranstaltungen als einen vollen Erfolg darstellte, wobei in St. Lorenzen angeblich drei deutschsprachige Zuhörer spontan dem PNF beitraten,⁶² lästerten die „Bozner Nachrichten“ über den schlechten Besuch derselben. Nur 12 bis 15 Knechte, „die sich einmal kostenlos und gut unterhalten wollten“, hätten daran teilgenommen.⁶³ Tatsächlich hatte der faschistische Listone große Schwierigkeiten, den deutschsprachigen Wähler zu erreichen. Deshalb entwickelte er eine neue Strategie, nämlich alle deutschsprachigen Versammlungen im ganzen Land mit „Gegenrednern“ aus dem eigenen Lager zu beschicken.⁶⁴ „Den Rednern des

60 Zwei in Meran, je eine in Branzoll, Pfätten, Leifers, Lana, Latsch, Kastelbell-Tschars, Tiers, Klausen und am Ritten, Il Brennero, 23. 3. 1924.

61 Brixener Chronik, 29. 3. 1924.

62 Il Brennero, 22. 3. 1924.

63 Bozner Nachrichten, 29. 3. 1924. Auf beiden Wahlversammlungen sprach vor allem der bei der königlichen Prätur in Bruneck beschäftigte Franz Tramberger, wohl deshalb, weil er deutscher Muttersprache war.

64 Archivio per l'Alto Adige, 23 (1928), S. 261; Bozner Nachrichten, 23. 3. 1924.

Deutschen Verbandes antworteten zäh und unnachgiebig die Propagandisten des ‚Fascio‘, die den deutschen Kandidaten auf ihrer langen Wanderung durch die Täler des Pustertales unermüdlich folgten“, schrieb der faschistische „Il Brennero“ über die Wahlaktivitäten im Pustertal.⁶⁵ Hier tauchten die faschistischen Syndikalisten Eugenio Bonatta, Carlo Rieder und Ennio Valentinelli überall dort auf, wo sich ein Kandidat des DV zeigte.

Diese faschistische Taktik, bei vorwiegend deutschsprachigen Versammlungen den Südtiroler Kandidaten in aggressivem Ton zu widersprechen und faschistische Positionen zu vertreten, führte nicht selten zu tumultartigen Szenen. So wurde in Kastelruth am 30. März 1924 eine Kundgebung mit Baron Sternbach durch die Ordnungskräfte aufgelöst, nachdem man seine Rede unterbrochen hatte und es zu schweren Auseinandersetzungen gekommen war.⁶⁶

Die größte Sorge des DV bestand darin, die Südtiroler könnten sich von der faschistischen Propaganda einschüchtern lassen. Man wurde aber auch nicht müde, der faschistischen Regierung zu versichern, daß sich die Südtiroler loyal verhalten und die staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen würden. Schon bei der Präsentation der Kandidaten stellte man ausdrücklich fest, diese seien „nicht als politische oder gar oppositionelle Kandidaturen zu betrachten.“⁶⁷ Zentrale Themen des DV-Wahlkampfes bildeten wirtschaftliche Fragen, die sich aus dem Übergang von der österreichischen zur italienischen Gesetzgebung ergeben hatten, die Zweisprachigkeit in öffentlichen Ämtern und vor allem die deutschsprachige Schule.

Die Faschisten scheuten sich nicht, Gegenkandidaten persönlich anzugreifen und nahmen besonders Baron Sternbach gezielt unter Beschuß. Auf Wahlversammlungen, wie jener am 16. März in Sand in Taufers, wurde er wüst beschimpft und beleidigt, auf der Kundgebung am 31. März in Bruneck unterstellte man ihm sogar persönliche Interessen, die ihn zur Kandidatur bewogen hätten, „um private Angelegenheiten in Ordnung bringen zu können“.⁶⁸ Diese Anspielung bezog sich konkret auf wenige Tage vor der Wahl aufgetauchte Vorwürfe gegen Baron Sternbach. Angeblich hätte er sich während

65 Il Brennero, 29. 3. 1924; Übers. S. L.

66 Il Brennero, 3. 4. 1924.

67 Pustertaler Bote, 29. 2. 1924.

68 Il Brennero, 3. 4. 1924; Übers. S. L.

des Ersten Weltkriegs nicht korrekt verhalten und seine Ämter mißbraucht. Als österreichischer Zivilkommissär in Udine und in Montenegro bzw. als Evakuierungskommissär in Trient hätte er Möbel, Bilder und andere Wertgegenstände gestohlen. In einer Flut von deutschsprachigen Plakaten und Flugzetteln wurden diese Anschuldigungen verbreitet, und der „Piccolo Posto“ drohte im bereits erwähnten Wahlmanifest offen dem „österreichischen Gouverneur, [...] DER ZWEIFELHAFTEN GESTALT des Baron STERNBACH, [...] dessen nichtswürdige Tätigkeit zum Schaden der Italiener und dessen hintertückische Tätigkeit in Dalmatien und Udine alle Italiener noch wissen und nicht vergessen werden“.⁶⁹

Der Angegriffene versuchte sich gegen die Vorwürfe zur Wehr zu setzen, was ihm aber vor den Wahlen nicht mehr gelang, da die gesamte Auslieferung der deutschsprachigen Bozner Zeitungen vom 4. April, die seine Gegendarstellung enthielten, von Faschisten am Bozner Bahnhof vernichtet wurde.⁷⁰ Erst am 7. April konnte Sternbach seine Sicht der Dinge in einem offenen Brief darlegen.⁷¹ Dabei bestritt er vehement alle Vorwürfe und legte klar, daß er als Generalzivilkommissär in Udine (vom November 1917 bis Mai 1918) sogar Plünderungen verhindert und sowohl dort als auch in Cettinje in Montenegro (Mai 1916 bis November 1917) von der lokalen Bevölkerung nur Lob und Dank für seine umsichtige und rücksichtsvolle Amtsführung erhalten habe.⁷² Den Posten eines Evakuierungskommissärs habe er niemals bekleidet, diesbezügliche Vorwürfe seien aber schon 1921 aufgetaucht, eine von ihm selbst beim Präfekten von Trient geforderte Untersuchung gegen seine Person sei aber nie aufgenommen worden. In den Südtiroler Blättern wurde auf eine Ausgabe der Friulaner Zeitung „La Patria Del Friuli“ vom 16. April 1924 verwiesen, in der ein Leserbrief die Aussagen Sternbachs bestätigte: Der Schreiber meinte, „daß das Verhalten Sternbachs in Udine [...] ein korrektes war.“⁷³

69 Il Piccolo Posto, 5. 4. 1924.

70 Auch am darauffolgenden Tag wurde der Zeitungsvertrieb behindert, Der Landsmann, 7. 4. 1924.

71 Pustertaler Bote, 11. 4. 1924.

72 Vgl. auch Lothar VON STERNBACH, Paul Freiherr von Sternbach zum 50. Todestag am 22. Oktober 1948. Persönlichkeit und Werk. Eigene Erinnerungen und Geschichte, in: Der Schlerm 72 (1998), S. 547–578, hier S. 557 f.

73 Pustertaler Bote, 25. 4. 1924; Der Landsmann, 26. 4. 1924.

Insgesamt verlief der Wahlkampf in Südtirol ruhig und fast ohne Gewalttätigkeiten, vor allem im Vergleich mit dem übrigen Staatsgebiet, wo es zahllose Verletzte und manchmal auch Tote gegeben hatte. Je näher der Wahltag aber rückte, um so mehr nahmen die Spannungen zu. Das zeigen die Angriffe auf Sternbach, aber auch ein Schreiben anonym gebliebener Bozner Vertrauensleute des PNF an die Trienter Quästur vom 31. März, das eine Liste von Südtiroler „Subversiven“ enthielt mit dem Hinweis, ihren Wahlkampf genau zu beobachten,⁷⁴ d. h. zu behindern. Ganz in diesem Sinne verhinderte der Brunecker Vizequästor am selben Tag eine geschlossene Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Verbandes im örtlichen Hotel Post, da nicht alle Teilnehmer eine Einladung und einen Ausweis bei sich hatten. Kurzerhand entschloß man sich, die Veranstaltung öffentlich abzuhalten, wodurch die faschistischen „Gegenredner“ wiederum eine Auftrittschance erhielten.

Am Vorabend der Wahl, Samstag, 5. April, kam es über die bekannten Verbalattacken hinaus zu einem schwerwiegenden Gewaltakt, da der ehemalige Bozner Bürgermeister Julius Perathoner und Eduard Reut-Nicolussi in Bozen auf offener Straße überfallen und mißhandelt wurden.⁷⁵ Der faschistische „Piccolo Posto“ kommentierte den Vorfall ausgesprochen zynisch unter dem Titel „Wahlen und Unfälle bei der Arbeit“. Demnach soll Reut-Nicolussi dabei ertappt worden sein, wie er mit seinem Spazierstock Wahlplakate beschädigte. „Bei der heiklen und bübischen Arbeit wurde er von einigen Faschisten überrascht, die ihm gegenüber die Mittel in Anwendung brachten, die man Buben gegenüber anwendet.“ In die Rauferei habe sich auch der greise Perathoner eingemischt, der ebenso schwer mißhandelt wurde. Der Arzt diagnostizierte schließlich eine Heilungsdauer von 40 Tagen.⁷⁶

Eine Woche vor den Wahlen erging in der faschistischen Trienter Tageszeitung „Il Brennero“ der Aufruf, freiwillige *squadre d'azione* für Wahlzwecke zu bilden: „Schwarzhemden! Squadristen! Wie einst so auch heute ruft euch der Duce [...] Denn euer Glaube – das Heimatland – wird verunreinigt von einem Haufen schmutziger Würmer, die die Luft verpesten und den Weg des Duce behindern.“⁷⁷

74 BENVENUTI, *Fascismo*, S. 237, Anm. 168.

75 *Der Landsmann*, 7. 4. 1924.

76 *Il Piccolo Posto*, 12. 4. 1924.

77 „Squadre volontarie d'azione per la bisogna elettorale“, *Il Brennero*, 30. 3. 1924; abgedruckt bei BENVENUTI, *Fascismo*; S. 236; Übers. S. L.

Richtete sich der Appell auch in erster Linie an die Trentiner Faschisten und gegen die dortige Volkspartei,⁷⁸ so wurde er wohl auch von den Faschisten in Südtirol wahrgenommen und aufgegriffen, da die Zeitung regelmäßig über den hiesigen Wahlkampf berichtete und Südtirol mit dem Trentino einen gemeinsamen Provinzialverband der faschistischen Partei bildete. Trotzdem scheint es, als habe die faschistische Führung in Bozen zum Wahltag eher die Parole des Gewaltverzichts ausgegeben, wie wir noch sehen werden. Die Brunecker Vorfälle zeigen aber auch deutlich, daß es viele lokale Gruppierungen gab, die autonom und ohne Anweisungen von oben handelten bzw. sich nicht an Vorgaben hielten.

4. „Der Wahltag mit auffallender Ausnahme von Bruneck ruhig verlaufen.“⁷⁹

Der Wahlsonntag am 6. April 1924 verlief in ganz Südtirol ruhig – mit Ausnahme des Raumes Bruneck. Im Vergleich mit dem restlichen Italien gab es keine Zwischenfälle, die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis blieben gewahrt. Warum es gerade im Pustertal zu schweren Ausschreitungen und einer massiven Wahlmanipulation kam, soll erst im letzten Kapitel geklärt werden.

Im Vordergrund steht zunächst einmal eine Rekonstruktion der Ereignisse. Zum Überfall auf Baron Sternbach liegen uns die zeitgenössischen Presseberichte und die Aussagen seines Sohnes Lothar vor, biographische Quellen wie z. B. ein Tagebuch oder Briefe sind leider nicht vorhanden.

Besser dokumentiert sind die faschistischen Übergriffe in der Stadt Bruneck. Neben den Zeitungsberichten verfügen wir über insgesamt 19 Aussagen von Personen, die von den Tötlichkeiten betroffen waren. Fünfzehn der vom Magistrat in Bruneck angelegten Protokolle stammen vom 7. April, je zwei vom 9. und 14. April. Alle Protokolle sind unterzeichnet und mit dem Vermerk der Zeugen versehen, die Angaben jederzeit unter Eid bekräftigen zu wollen. Es handelte sich um eine abgesprochene Vorgangsweise der Betroffenen mit dem Ziel einer strafrechtlichen Verfolgung der Täter. Nur der Vizebürgermei-

78 BENVENUTI, *Fascismo*, S. 236.

79 Der Landsmann, 7. 4. 1924.

ster Josef Neuhauser und der Journalist Otto Guem erstatteten jedoch eine gerichtliche Anzeige, während die übrigen davon absahen, wohl vor allem deshalb, weil sie annahmen, daß die Behörden mit den Faschisten unter einer Decke steckten und weil man Repressalien und Racheakte befürchtete. Aus diesem Grund sollten die aufgenommenen Protokolle auch direkt dem Präfekten übermittelt werden.⁸⁰ Eine Durchsicht der Akten des Bezirksgerichtes Bruneck ergab jedoch, daß es in der Folge zu keinem einzigen Verfahren in dieser Angelegenheit kam.

Es liegt uns aber der Gerichtsakt über den „Fall Weber“ vor, einem Wahlbeobachter des Deutschen Verbandes, der gerade am Wahltag unter einem Vorwand verhaftet wurde.

4.1. Der Überfall auf Paul von Sternbach

Am meisten Aufsehen erregte die Attacke auf den Kandidaten Paul von Sternbach, der herausragenden Persönlichkeit des gesamten Pustertales. Sternbach befand sich am Wahlsonntag allein auf dem Familiensitz „Stock“ in Uttenheim bei Bruneck, während sich seine Frau und die beiden Söhne in Innsbruck aufhielten. Bereits um 6 Uhr besuchte der Freiherr die Frühmesse, da er gegen 10 Uhr ins 8 km entfernte Bruneck fahren wollte.⁸¹ Nach Presseberichten des „Landsmanns“ und des „Pustertaler Boten“ wurde er auf dem Heimweg von der Messe von einer Gruppe Schwarzhemden aufgehalten, da ihn ein Kommissär zu sprechen wünsche.⁸² Sternbach entgegnete den Faschisten, unter ihnen auch der Sekretär des Brunecker Fascio Lorenzo Beltrame,⁸³ daß er sie zu Hause erwarte. Zwischen 8 und 9.30 Uhr wurde er tatsächlich vom angeblichen Kommissär und einer Gruppe von vier bis sechs Faschisten aufgesucht und aufgefordert, mit nach Bruneck zu kommen, wo ihn der Abgeordnete und Kandidat des

80 Der Landsmann, 9. 4. 1924.

81 Interview mit dem Sohn Lothar von Sternbach, Phoebe WOOD BUSCH, Baron von Sternbach and the Struggle for South Tirol, ungedr. phil. Diss., Denver 1996, S. 267.

82 Wenn nicht anders zitiert, stammen alle Informationen aus diesen beiden Berichten, Der Landsmann, 8. 4. 1924 und Pustertaler Bote, 11. 4. 1924.

83 Der Pustertaler Bote erwähnt dies nicht. Auch in den Berichten über die Ausschreitungen in Bruneck werden die faschistischen Täter nicht mit Namen genannt. Dies ist insofern interessant, als alle Artikel von derselben Person stammen, nämlich dem Journalisten und Schriftsteller Otto Guem. Möglicherweise wollte er die Redaktion des „Boten“ in Bruneck vor faschistischen Racheakten schützen.

Listone, Franco Ciarlantini zu sprechen wünsche. Sternbach entgegnete, Ciarlantini solle zu ihm nach Uttenheim kommen, worauf ihm mit einer Verhaftung gedroht wurde, wenn er nicht freiwillig mitkomme. Er verlangte die Vorlage eines Haftbefehls und daß sich der Kommissär ausweise, worauf sich dieser als Udineser zu erkennen gab, dem sein ganzes Vermögen im Ersten Weltkrieg geraubt worden war und der jetzt abrechnen wollte. Sternbach wurde mit Fausthieben mißhandelt, u. a. auch von Beltrame,⁸⁴ blieb jedoch vollkommen ruhig und weigerte sich beharrlich mitzukommen, auch unter vorgehaltener Pistole, und rief schließlich um Hilfe. Der Pächter Anton Groeber hörte die Schreie und holte Verstärkung, worauf die Faschisten von Sternbach abließen und mit dem Auto Richtung Bruneck davonfahren, nicht ohne vorher einen Warnschuß in die Luft abzugeben. Sternbach mahnte die Leute zur Ruhe, und während der folgenden Nächte bewachten Uttenheimer Männer sein Haus.⁸⁵ Später kam der Carabinierbrigadier von Gais zur Einvernahme nach Uttenheim und berichtete, daß das Auto der Faschisten ein Triester Kennzeichen gehabt habe.

Am Nachmittag fuhr Sternbach mit der Tram nach Bruneck und ließ sich zuerst vom Gemeindefeldarzt Dr. Konrad Erlacher behandeln. Anschließend ging er zur Wahl, wurde aber beim Verlassen des Wahllokals neuerdings beschimpft. Es war Bürgermeister Hibler, der bei den Faschisten einiges Ansehen genoß, zu verdanken, daß es bei verbalen Angriffen blieb. Der Faschist Petrone Rocco wurde von mehreren Schwarzhemden gewaltsam zurückgehalten mit der Bemerkung, Sternbach habe an diesem Tag schon genug abbekommen.

Unter der Führung Roccos war an diesem Tag ein zweiter Überfall auf Sternbach geplant, der aber scheiterte, da sich die Squadristen just zu der Zeit mit der Tram nach Uttenheim aufmachten, als Sternbach auf dem Weg nach Bruneck war. Nachdem Bürgermeister Hibler die Carabinieri von Gais von der drohenden Aktion verständigt hatte, wurden die Faschisten am Aussteigen in Uttenheim gehindert.

Wie bewertete die italienische faschistische Presse den „Fall Sternbach“? Laut „Il Piccolo Posto“ hatte ein Bürger von Udine, der zur Zeit

84 BUSCH, Sternbach, S. 268.

85 Lothar von Sternbach meinte in seinem Nachruf auf seinen Vater, daß „die Familie Sternbach [...] diese Treue ihrer Landsleute nie vergessen“ werde. STERNBACH, Paul Freiherr von Sternbach, S. 562.

der österreichischen Besatzung seinen gesamten Besitz verloren hatte und dessen Eltern schwer mißhandelt worden waren, gehört, daß gerade der damalige Gouverneur Sternbach jetzt für das italienische Parlament kandidiere, weshalb er sich rächen wollte.⁸⁶ An diese Begründung und Rechtfertigung des Überfalls schlossen sich massive Drohungen gegen den neu gewählten Parlamentarier Sternbach: „Übrigens ist es nicht schwer vorauszusehen, daß dem Baron in den Straßen Roms sehr oft ähnliche Unfälle zustoßen werden. Man fordert nicht eine ganze Nation heraus, wenn man nicht bereit ist, auch die Folgen auf sich zu nehmen.“⁸⁷

War nun tatsächlich, wie sein Sohn Lothar heute vermutet, am 6. April 1924 ein „faschistischer Mordanschlag“ auf den Vater geplant,⁸⁸ oder sollte er bloß eingeschüchtert werden? Die Frage läßt sich anhand der aktuellen Quellenlage nicht klären, zweifellos aber fürchtete Sternbach um sein Leben,⁸⁹ und die Methode einer Entführung mit darauffolgender Ermordung gehörte ins faschistische Repertoire, wie als bekanntestes Beispiel der Mord am sozialistischen Abgeordneten Giacomo Matteotti nur zwei Monate später zeigt.⁹⁰ Auch die Tatsache, daß der Überfall auf Sternbach von einem auswärtigen Faschisten angeführt wurde, der zudem aus Triest kam, einer der Hochburgen des gewalttätigen Squadrismus, stützt die These des Mordversuches.⁹¹

4.2. Squadrismus in Bruneck

Der 6. April 1924 war ein regnerischer Sonntag. Das einzige Wahllokal in der Stadt Bruneck befand sich im damaligen Magistratsgebäude, direkt an der Hauptstraße und unmittelbar neben der Quästur (Polizeipräsidium) und der Prätur (Bezirksgericht).⁹² Laut

86 Il Piccolo Posto, 12. 4. 1924.

87 Ebd.

88 STERNBACH, Paul Freiherr von Sternbach, S. 562.

89 So Paul von Sternbach gegenüber seinem Sohn, BUSCH, Sternbach, S. 268.

90 Matteotti hatte in einer mutigen Parlamentsrede am 30. Mai den faschistischen Wahlterror scharf angegriffen.

91 Die in den Jahren 1921/22 in Südtirol durchgeführten faschistischen „Strafexpeditionen“ wurden von Männern unternommen, die in Triest ihre „Grundausbildung“ im Kampf gegen die slowenische Arbeiterschaft absolviert hatten. OTHMERDING, Minderheitenpolitik, S. 342–345.

92 Im weitläufigen Gebäude waren damals auch die Volksschule, die Forstbehörde und das Stadtmuseum untergebracht. Heute wird es von der deutschsprachigen Mittelschule „Karl Meusburger“ belegt.

Wahlordnung mußte die Stimmabgabe zwischen 9 und 21 Uhr erfolgen, als Präsident der Wahlkommission fungierte Prätor Gruber. Für den Deutschen Verband waren Vizebürgermeister Neuhauser und der Rechtsanwalt Bruno Weber als Wahlkontrolloren tätig.

Schon am Vorabend der Wahl und in der Nacht durchstreiften Gruppen von Faschisten die Stadt und terrorisierten die Bevölkerung. Der Bäcker Franz Harpf gab zu Protokoll:

„In der Nacht vom 5. auf 6. April des Jahres, und zwar nach Mitternacht, verließ ich, um etwas Luft zu schöpfen, die Backstube meines Vaters, woselbst ich wie gewöhnlich gearbeitet hatte, und begab mich in die hintere Stadtgasse. – In der Nähe des Gasthauses ‚Zur Traube‘ trat ein Faschist, der sog. Federnhändler auf mich zu und forderte mich auf, nach Hause zu gehen. – Ich entgegnete ihm, ich hätte jetzt gearbeitet und werde wohl etwas Luft schöpfen können. – Auf dies hin rief der Federnhändler den Faschisten Petrone Rocco vulgo Napoli, der sofort mit einem Stocke bewaffnet herbeieilte und mir einen Hieb versetzte, wobei er bemerkte, wenn ich nicht sofort still sei, zertrümmere er alles in der Backstube.“⁹³

Zum ersten größeren Zwischenfall kam es in einem Gasthaus, als eine Runde zechender und deutsche Lieder singender Männer angegriffen wurde. Der Hausknecht Jakob Mairhofer sagte aus:

„Am Vortage des Wahltages, den 5. des Monats abends halb 11 Uhr saß ich in Gesellschaft von 10 bis 12 Kollegen im Gasthofs ‚Zum goldenen Hirschen‘ des Anton Schifferegger. Wir sangen das bekannte Lied ‚Diandl geh‘ her zum Zaun‘. An einem Nebentische saßen Josef Stolzlechner, Defranceschi Luigi und ein italienischer Federnhändler, dessen Name mir nicht bekannt ist; alle drei Genannten sind Mitglieder des Partito Fascista in Brunico.

Kaum begannen wir zu singen, entfernte sich der italienische Federnhändler und kehrte nach kurzer Zeit in Begleitung mit mehreren Faschisten, darunter an der Spitze Petrone Rocco vulgo Napoli zurück. – Die Faschisten fielen mit Stöcken über uns her, jeder von uns erhielt mindestens einige Schläge und wir alle wurden aus dem Gastlokale hinausgejagt. – Die dem Gastwirte Anton Schifferegger

⁹³ Aussage von Franz Harpf am 7. 4. 1924, STABru, 1924. Orthographische und grammatikalische Fehler in den Protokollen werden stillschweigend korrigiert, ebenso nicht mehr gebräuchliche Schreibweisen.

gehörige Gitarre, auf der einer von uns gespielt hatte, wurde von dem genannten Rocco in Stücke zerschlagen.“⁹⁴

Diese beiden Aussagen verweisen auf einen der Haupttäter der Brunecker Übergriffe, nämlich Petrone Rocco, genannt „Napoli“, ein 35jähriger Knochen- und Lumpenhändler.⁹⁵ Napoli war sicherlich der rabiateste Squadrist, der schier unermüdlich über 24 Stunden lang Jagd auf Brunecker Bürger machte. Weiters zu nennen ist ein nicht näher identifizierbarer italienischer Federnhändler, der in den Berichten sehr oft vorkommt. Namentlich erwähnt sind ferner der Sekretär des Fascio, Lorenzo Beltrame, sein Vize Borroni und ein gewisser Vicentini. Aus einer Anfrage der faschistischen Miliz an die Gemeinde Bruneck um die Ausstellung eines Leumundszeugnisses gehen weitere Namen hervor: Giuliano Ruatti, Albino Fontanina, Pellegrino Soppelsa und Gianbattista Casanova wurde nämlich das Dokument verweigert, da sie am 6. April die Wahlen gestört hatten.⁹⁶ Es dürften also insgesamt kaum mehr als zehn Squadristen gewesen sein, die – allerdings mit Unterstützung der Behörden – in einer Stadt mit ca. 3.000 Einwohnern einen Tag lang Angst und Schrecken verbreiteten und das Wahlergebnis maßgeblich beeinflussten.

Die Faschisten stießen auf ihre Opfer nicht nur zufällig, wie es aufgrund der ersten beiden Aussagen den Anschein hat. Ganz gezielt nahmen sie nämlich auch die politischen Gegner ins Visier, in Bruneck vor allem den Vizebürgermeister Josef Neuhauser. Der Kaufmann Neuhauser war Bezirksvertreter des Deutschen Verbandes und im Wahlkampf an vorderster Front tätig; zeitgenössische italienische Quellen bezeichneten ihn als Antifaschisten und Pangermanisten.⁹⁷ In

94 Aussage von Jakob Mairhofer am 7. 4. 1924, STABru, 1924.

95 Petrone Rocco wurde nach dem deutschen Einmarsch in Italien im September 1943 verhaftet und zu Jahresende nach Brixen überstellt. Verpflegungsrechnung der Arrestanten des Gerichtsgefängnisses Bruneck, STABru, 1944, VII.

96 Schreiben der Gemeinde Bruneck an das Kommando der 41. Legion C. Battisti der *Milizia Volontari Sicurezza Nazionale* in Trient vom 9. 4. 1924, STABru, 1924, III.

97 Im *Casellario Politico Centrale*, in dem die politischen Gegner registriert wurden, scheint Neuhauser auf der Liste der zu besonderen Anlässen zu verhaftenden Personen auf. Den „Wahlen“ von 1929 blieb er unter einem Vorwand fern. Zwischen 1925 und 1929 wurde er öfters angezeigt und verurteilt, im Oktober 1929 verwarnte ihn die Konfinierungskommission wegen antiitalienischer Aktivitäten. Er unterstützte den Geheimschulunterricht und optierte 1939 für die deutsche Staatsbürgerschaft. Veronika MITTERMAIR, „Antifaschistische Oppositionelle“ in Südtirol. Zuckerbrot und Peitsche. III. Das „confino di polizia“. In: Der Schlern 68 (1994), S. 261–294, hier S. 278. Auch wirtschaftlich suchte man ihm durch systematischen Boykott seines Geschäfts zu schaden, indem man faschistischen Parteimitgliedern und Angehörigen der Jugendorganisationen verbot, dort einzukaufen. Mitteilung seiner Tochter Maria Theresia Neuhauser vom 12. 4. 1999.

der Stadtverwaltung von Bruneck wirkte er als Gegenpart zum profaschistischen Hibler, und die Obstruktionspolitik im Herbst 1925 ging sicherlich maßgeblich von ihm aus. Als Wahlkontrollor des Deutschen Verbandes befand er sich am 6. April im Wahllokal und beobachtete die Stimmabgabe. Gegen 10.15 Uhr wurde er vom Überfall auf Sternbach verständigt und verließ unverzüglich das Magistratsgebäude, um Bürgermeister Hibler aufzusuchen. Draußen traf er auf einen Trupp Faschisten:

„Beim Eingang in die Allee stand eine Gruppe von 5 bis 6 Faschisten unter der Anführung des Petrone Rocco vulgo ‚Napoli‘, Knochenhändler in Brunico. – Als ich bei dieser Gruppe vorbeiging, hörte ich, soviel mir noch in Erinnerung, die Worte ‚Questo è‘ [‚das ist‘] und sah den Rocco den Stock gegen mich erheben, worauf ich zur Quästur fliehen wollte. – Die 5 bis 6 Faschisten eilten mit erhobenen Stöcken mir nach und im nächsten Momente verspürte ich bereits einige wuchtige Hiebe. – Ich stolperte, fiel zu Boden, worauf ich noch 6 bis 8 Hiebe und einen Fußtritt in die Seite erhielt.“⁹⁸

Die deutschsprachige Presse hatte sich im Wahlkampf aus bekannten Gründen sehr zurückgehalten, wurde trotzdem aber immer wieder der Verbreitung pangermanistischer Ideen bezichtigt. So verwundert auch nicht, daß der „Korrespondent der deutschen Zeitungen“ in Bruneck, Otto Guem, in der Stadtgasse attackiert wurde:

„Beim Kaufmann Gasser kam mir von der Apotheke Herr Beltrame von hinten nach, welcher auf mich losging und mir zuschrie: ‚Stenografo va via, subito a casa!‘ [‚Stenograph geh weg, sofort nach Hause‘]. Ich wandte mich um und fragte: ‚Perché [‚Warum‘]. – Herr Beltrame stürzte auf mich los und rief: ‚Via, via, subito‘ [‚Weg, weg, sofort‘] und ging mit erhobenem Stocke hinter mir her. Dann schrie er: ‚Corso, corso!‘ [‚Lauf, Lauf!‘], warf einige Knallerbsen zu Boden, worauf von der entgegengesetzten Seite 10 bis 12 Faschisten mit Stöcken und Knüppeln mir entgegenliefen und auf mich los zu hauen begannen. – Ich musste ca. 30 bis 40 Schritte im wahrsten Sinne des Wortes unter den Schlägen und Hieben der Faschisten Spießruten laufen. – [...] Ich bemerke, daß bei dieser Schlägerei der Faschisten

98 Aussage von Josef Neuhauser vom 7. 4. 1924, STABru, 1924. Deutsche Übersetzung in eckigen Klammern von S. L., auch in folgenden Aussagen.

ein oder zwei Stöcke entzwei geschlagen wurden, welcher Umstand von der Härte der Schläge das beste Zeugnis ablegt.“⁹⁹

Es wurde bereits gezeigt, daß sich vor allem die Brunecker Wirtschaftstreibenden aus vielfältigen Gründen gegen den faschistenfreundlichen Bürgermeister Hibler stellten, und daß sich die faschistische-populistische Agitation in erster Linie gegen das Besitzbürgertum richtete, wie etwa der „Kampf um den Brotpreis“ zeigte. Vor diesem Hintergrund ist der Bericht des Handelskammerrates und Gemeinderatsmitglieds Rudolf Franzelin zu sehen, von Beruf Fabrikant und Betreiber eines großen Sägewerkes in Bruneck:

„50 Schritte vor dem Unterpräpektursgebäude entfernt, stand eine Gruppe Faschisten, darunter Herr Beltrame, Herr Vicentini. – Als mich Herr Beltrame erblickte, stürzte er auf mich los und forderte mich im schreienden Tone auf, sofort nach Hause zu laufen, so schnell als mich meine Beine tragen können und wenn ich mich tagsüber noch einmal blicken ließe, so wollen sie mich umbringen, er gebrauchte das Wort ‚ammazzare‘ [‚töten‘] [...] Darauf begleitete mich Herr Beltrame und mehrere Faschisten [...] Während unseres Ganges beschimpfte mich Beltrame unter anderem mit den Worten ich sei der größte Aussauger des italienischen Volkes und nannte mich unter anderem einen Renegaten, ‚pescecane‘ [‚Haifisch‘]. – Außerdem bemerkte er, daß ich auf ihrer Liste mich befinde und werde ich noch das meinige zu gewärtigen haben. – [...] Ich erhielt mindestens zwei mit aller Wucht gegen meinen Rücken geführte Hiebe mit Ochsenziemern, sodaß ich heute noch starke Schmerzen verspüre.“¹⁰⁰

Anlaß für eine faschistische Aggression gab auch das Entfernen von Wahlplakaten. Der Schustergehilfe Eduard Rieder begab sich am Sonntag an seinen Arbeitsplatz und riß die an der Tür angebrachten Flugzettel herunter. Von einem Trupp Squadristen beobachtet, wurde er verprügelt, die Geschäftseinrichtung demoliert und die Auslagenfenster zertrümmert.¹⁰¹

Die Gründe der faschistischen Angriffe auf Neuhauser und Guem waren aus der Sicht der Betroffenen nachvollziehbar, da sie sich politisch klar exponiert hatten. Besonderen Schrecken mußten aber die

99 Aussage von Otto Guem vom 7. 4. 1924, STABru, 1924. Zu Guem vgl. Alois DUREGGER, Bruneck und seine bedeutendsten Söhne (An der Eisch und im Gebirge 30), Brixen 1980, S. 25–28.

100 Aussage von Rudolf Franzelin vom 7. 4. 1924, STABru, 1924.

101 Aussage der Schuhmachermeistersgattin Marie Hartmair vom 14. 4. 1924, STABru, 1924.

Überfälle auf Personen verbreiten, die weder politisch hervorgetreten waren noch sich sonst in irgend einer Weise antifaschistisch geäußert hatten. Wenn Männer (Frauen blieben verschont) auch noch abseits des Wahllokals vollkommen unerwartet auf offener Straße zusammengeschlagen wurden, so legte sich zwangsläufig ein allgemeines Gefühl der Angst über die Stadt:

„Am 6. April des Jahres (Wahltag) verließ ich um 10.30 Uhr vormittags die Klosterkirche, woselbst ich der heiligen Messe beigewohnt hatte. [...] Vor dem Kloster-Widum, ca. 200 Schritte von der Kirche entfernt, erhielt ich von rückwärts einen Knüppelhieb auf den Rücken und als ich mich umwandte, um zu sehen, wer mich geschlagen hätte, rief mir ein mit einem Knüppel versehener Mann (angeblich ein Bahnbeamter) zu ‚Presto avanti‘ [‚Los vorwärts‘], wobei er mir zugleich einen zweiten Hieb auf den linken Arm versetzte.“¹⁰²

Die Squadristen suchten vor allem die Leute einzuschüchtern und von der Wahl abzuhalten. So postierten sie sich vor dem Wahllokal und hinderten die Leute am Eintritt oder ließen nur jene passieren, die für den Listone stimmten. Dem Schmied Felix Crepez erging es folgendermaßen:

„In der Nähe des Magistratsgebäudes trat Herr Beltrame, der hinter sich eine Anzahl von Faschisten hatte, auf mich zu und fragte mich wohin wir gingen, ich entgegnete ihm in ital. Sprache, die ich beherrsche: ‚Wählen‘. – Auf seine weitere Frage, wen wir wählen, erwiderte ich: ‚Questa è la nostra cosa‘ [‚Das ist unsere Sache‘]. Kaum hatte ich dies gesagt, rief Herr Beltrame den Faschisten zu: ‚Dai‘ [‚Los‘]! Drei oder vier Faschisten versetzten mir mit Stöcken und Knüppeln eine Anzahl Hiebe auf den Kopf, Rücken und rechten Arm. – Ich wandte mich um und bemerkte: ‚È questa la libertà‘ [‚Ist das die Freiheit‘]. – Herr Beltrame rief mir zu: ‚Sì questa è la libertà! Dai ancora [a] questo cane‘ [‚Ja, das ist die Freiheit. Gib diesem Hund noch mehr‘]! – Ich erhielt derart wuchtige Hiebe, daß mir vom Kopf das Blut wegspritzte und mir am rechten Arm das Blut aus den Rockärmeln herausrann.“¹⁰³

Interessant ist auch der Fall des Kaplans Isidor Alverà, da er zum einen eine weitere Facette der faschistischen Taktik aufzeigt, nämlich

102 Aussage des Tagelöhners Johann Lechner vom 7. 4. 1924, 1924, STABru.

103 Aussage von Felix Crepez vom 7. 4. 1924, STABru, 1924.

die Verhinderung des Eintrittes in das Wahllokal unter einem faden-scheinigen Vorwand, zum anderen aber die Komplizenschaft der Polizei offenlegt. Kaplan Alverà wurde von zwei Faschisten und zwei Alpini-Soldaten unter Berufung auf einen entsprechenden Befehl das Betreten des Wahllokales verwehrt und auf den nächsten Tag verwiesen, obwohl die Wahlzeit um 21 Uhr abließ.

„Ich wandte mich daraufhin an den in der Nähe befindlichen Herrn Quästor Farias Nicolò und ersuchte diesen, mir den Eintritt in das Magistratesgebäude zwecks Ausübung des Wahlrechtes zu ermöglichen. – Der Herr Quästor gab mir bekannt, daß zum Eintritt ein Schein notwendig sei, worauf ich ihm meine Wahllegitimation vorwies. – Nach Einsichtnahme in dieselbe erklärte er, es sei eine Verordnung vorhanden, wonach die Geistlichen nicht wählen dürfen. – Ich erwiderte ihm, die Geistlichen sind gleichfalls Staatsbürger und hätten in dieser Eigenschaft nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht zu wählen. – Bei diesen Worten machte ich auch den Herrn Quästor auf eine diesbezgl. an der Klostermauer affichiertes Manifest aufmerksam. – Der Herr Quästor stellte daraufhin die Frage, ob ich Ampezzaner sei und als ich dies bejahte bemerkte er: ‚Sie haben sich wenig italienisch gesinnt gezeigt‘. –

Auf neuerliches Ersuchen, mir die Ausübung des Wahlrechtes zu ermöglichen, erklärte der Herr Quästor, er müsse mit einem Herrn, der sich in unserer Nähe befand, sprechen. – Er sprach daraufhin einige Worte mit Herrn Borroni und entfernte sich, ohne mir weiters eine Audienz zu schenken.“¹⁰⁴

Diese Unterstützung der Faschisten durch staatliche Behörden und Militär wird auch von Vizebürgermeister Neuhauser bestätigt. Nachdem er schwer mißhandelt worden war, begab er sich in die Unterpräfektur:

„Der Herr Unterpräfekt [Giulio Paternò] erschien aus dem Neben-zimmer und als er mich sah, schrie er mich mit den Worten an, via, via [‚fort, fort‘]! Ich entfernte mich darauf und traf vor der Unterpräfektur mit dem Herrn Carabinieri-Maresciallo [Enrico Wancolle] zusammen und ersuchte denselben um Schutz. – Derselbe bemerkte, daß er gegenwärtig keinen Carabinieri zur Verfügung hätte.“¹⁰⁵

¹⁰⁴ Aussage von Kaplan Isidor Alverà vom 7. 4. 1924, STABru, 1924.

¹⁰⁵ Aussage von Josef Neuhauser vom 7. 4. 1924, STABru, 1924.

Die Brunecker Vorfälle¹⁰⁶ hatten in der deutschsprachigen Presse ein langes Nachspiel. Der Quästor, danach befragt, weshalb er Neuhauser keinen Schutz gewährt habe, soll zynisch geantwortet haben: „Wollte er Schutz, so brauchte er keinen, weil er schon verprügelt worden war.“¹⁰⁷ Nachdem in der Nacht zum 8. April faschistische Horden neuerlich randalierten und Fenster zerschlugen, wurde der Präfekt über die Presse gebeten, persönlich nach Bruneck zu kommen, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen.¹⁰⁸

Die Exekutive in Bruneck wollte die Ausschreitungen am Wahltag nicht verhindern, und es ist bemerkenswert, daß die Faschisten selbst dem Treiben Einhalt gebieten wollten. Aus Franzensfeste eilte nämlich Giovanni Dovera herbei, dem die Brunecker Faschisten bis zur Gründung des örtlichen Fascio einen Monat vorher unterstellt waren. Solange er in der Stadt weilte, war eine freie Stimmabgabe möglich, nachdem er sich aber entfernt hatte, wiederum nicht mehr.¹⁰⁹ Nach dem faschistischen „Il Brennero“ soll die Provinzial-

106 Die Welle der Gewalt griff auch in das Hochpustertal über. Am frühen Nachmittag fuhr ein Auto mit sieben Squadristen von Bruneck nach Welsberg, wo sie in das Wahllokal eindrang. Durch das energische Eingreifen von Bezirksrichter Pardatscher zogen sie aber wieder ab und postierten sich vor dem Gebäude. Dort nahmen sie den Leuten die Wahlkarten ab und verbrannten sie öffentlich. Vier der Faschisten fuhren daraufhin mit dem Auto weiter nach Niederdorf, die verbliebenen drei gingen aber mit Stöcken und Pistolen bewaffnet auf die Welsberger Bevölkerung los. (Tiroler Anzeiger, 11. 4. 1924). Dabei wurde „ein gewisser Josef Schwingshackl – ‚Plunerbauer‘ im Weiler Ried südlich von Welsberg – wegen nichts verprügelt. Der Schneider Peter Karbacher und der Gutsbesitzer und Bauer Peter Hell standen neben Schwingshackl und wurden von den Faschisten mit dem Revolver bedroht. Dem Peter Hell schossen sie mit der Pistole durch den Hut.“ (Aus den Erinnerungen des damaligen Bürgermeisters Johann Schenk, Welsberg 1969. Diese Information stellte mir dankenswerterweise Herr Lois Schenk, Welsberg, zur Verfügung.) Im Gegensatz zu Bruneck setzte sich die aufgebrachte Bevölkerung zur Wehr und verprügelte die drei Faschisten, so daß sie von den Carabinieri in Schutz genommen werden mußten. Nachdem ihre Entwaffnung zugesichert worden war, wurden sie in die Carabinierkaserne gebracht. Gegen 6 Uhr abends kam das Auto mit den restlichen Faschisten wieder nach Welsberg zurück, sie drangen in mehrere Gasthäuser ein, demolierten das Inventar und schossen in die Luft. Sie holten schließlich ihre drei verletzten Kumpane ab, die wieder im Besitz ihrer Waffen waren, und fuhren davon. Da sich die Welsberger von den Sicherheitskräften nicht in ausreichender Weise beschützt fühlten, wurde von nun an die Feuerwehr in Alarmbereitschaft versetzt. (Tiroler Anzeiger, 11. 4. 1924) Sie sollte „bei einem weiteren Überfall“ die Faschisten „mit den Strahlrohren [...] hinausspritzen.“ (Erinnerungen Johann Schenk)

In der Nachbargemeinde Niederdorf ging es nicht so gewalttätig zu. Die vier Faschisten stellten sich nur vor dem Wahllokal auf und ließen die Leute nicht eintreten. Dabei bemerkten sie, daß am nächsten Tag ab 7 Uhr die Stimmabgabe wieder möglich sei, was natürlich nicht stimmte. Schließlich wurde die Wahl durch die Carabinieri wieder ermöglicht. (Der Landsmann, 9. 4. 1924).

107 Der Landsmann, 14. 4. 1924.

108 Der Landsmann, 9. 4. 1924.

109 Der Landsmann, 8. 4. 1924.

leitung des PNF nach den Wahlen sogar eine eigene Kommission zur Untersuchung der Vorfälle eingerichtet haben.¹¹⁰

In Bruneck verlief die Parlamentswahl vom 6. April 1924 also keineswegs regulär, und Vizebürgermeister Neuhauser brachte noch am Wahlabend einen entsprechenden Protest beim Präsidenten der Wahlkommission, Bezirksrichter Gruber, ein. Etwa 30 Personen wurden zum Teil schwer mißhandelt, und die Stimmabgabe konnte nur von 9 bis 10.15 Uhr und kurze Zeit am späten Nachmittag erfolgen. Ungefähr 300 Personen – etwa die Hälfte der Stimmberechtigten – konnten so von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen: Von den insgesamt 612 Wahlberechtigten gaben 236 ihre Stimme dem Deutschen Verband, 42 wählten den Listone.¹¹¹ In Südtirol wurden Karl Tinzl und Paul von Sternbach mit über 32.000 Stimmen (83 %) in das römische Parlament gewählt, während die Faschisten etwa 6.600 Stimmen (17 %) erhielten.¹¹²

4.3. Der „Fall Weber“

Dr. Bruno Weber, 34-jähriger Rechtsanwalt in Bruneck, war im Wahlkampf für den Deutschen Verband tätig gewesen und hatte wie Neuhauser Wahlveranstaltungen abgehalten. Am 6. April 1924 befand er sich ebenfalls als Wahlbeobachter im Wahllokal. Just an diesem Tag erhielt der Quästor Farias einen vertraulichen Hinweis auf einen ange-

110 Der Landsmann, 14. 4. 1924.

111 Pustertaler Bote, 11. 4. 1924.

112 Nach Claus Gatterer „täuschte das Wahlergebnis eine Geschlossenheit vor, die in Wahrheit nicht mehr ganz existierte.“ (GATTERER, Kampf, S. 447) Tatsächlich brachen die Faschisten in einigen Gemeinden tief in die deutschsprachigen Wählerschichten ein. Herausragend sind dabei die Ergebnisse von Sexten (DV: 133, Listone: 113), Mühlen (DV: 85, Listone: 55), Sarntal (DV: 166, Listone: 137) und Salurn (DV: 235, Listone: 106). (Die Wahlergebnisse sind der Tagespresse entnommen. U. a. Il Piccolo Posto, 12. 4. 1924) Die Ergebnisse von Sarntal und Salurn lassen sich durch eine gezielte Beeinflussung der Wähler erklären: Im Sarntal gab die Gemeindeverwaltung in einem Rundschreiben eine eindeutige Wahlempfehlung für den Listone ab, da von der Unterpräfektur bei einem entsprechenden Wahlergebnis die Übernahme der Kosten für einige öffentliche Bauten zugesichert worden sei. (Der Landsmann, 16. 4. 1924) Hier ist aber auch festzuhalten, daß von 1004 Wahlberechtigten nur 346 ihre Stimme abgaben. Die Gemeinde Salurn wurde kommissarisch verwaltet und es hieß, dies werde auch so bleiben, sollte nicht mehrheitlich faschistisch gewählt werden. (Der Landsmann, 12. 4. 1924)

Das weitaus beste Ergebnis erzielten die Faschisten im überwiegend italienischsprachigen Pfalten (DV: 3, Listone: 102), das damit außerhalb Ladinien die einzige Gemeinde mit faschistischer Mehrheit war. Gerade im Gadertal und im Grödnertal schnitt der Listone besonders gut ab, in den Gemeinden St. Christina (DV: 38, Listone: 51), Corvara (DV: 24, Listone: 28) und Wengen (DV: 24, Listone: 44) erhielt er sogar mehr Stimmen als der Deutsche Verband.

lichen illegalen Waffenbesitz Webers.¹¹³ Bei der daraufhin verfügten Hausdurchsuchung fand man in seinem Schlafzimmer tatsächlich einen scheinbar funktionstüchtigen Revolver und 88 Schuß Munition. Da Weber keinen Waffenschein vorweisen konnte und die Waffe auch „in politischer Hinsicht als gefährlich“ eingestuft wurde,¹¹⁴ wurde er noch am selben Tag festgenommen. Am Montag, den 7. April, wurde er von Bezirksrichter Gruber verhört und um 10 Uhr schließlich auf freien Fuß gesetzt.¹¹⁵ Gruber war sich der politischen Brisanz des Falles bewußt, deshalb hatte er vorsichtshalber bei seiner vorgesetzten Stelle in Bozen angefragt, wie er verfahren sollte. Es wurde ihm aber freigestellt, die provisorische Freilassung zu verfügen oder nicht.¹¹⁶

Im Gerichtsverfahren vom September des Jahres versicherte Weber, die Waffe sei ein Erbstück seines Vaters und absolut unbrauchbar. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1919 habe er diese auch registrieren lassen, nur habe man nie einen schriftlichen Beleg ausgestellt. Weber wurde schlußendlich zu zwei Monaten und 14 Tagen Gefängnis bedingt und zum Tragen der Prozeßkosten verurteilt.¹¹⁷

Die Verhaftung Webers am Wahntag war sicherlich kein Zufall, sondern eine gesteuerte Aktion. Auch hier zeigte sich deutlich die Komplizenschaft zwischen Faschisten und Sicherheitskräften, wie sie ja auch im restlichen Italien gang und gäbe war. Die Spitzenpolitiker des Deutschen Verbandes in Bruneck wurden am Wahntag eingesperrt bzw. schwer mißhandelt, auf den Kandidaten Sternbach wurde ein Attentat verübt. Die Brunecker Schwarzhemden hatten an diesem Tag nichts dem Zufall überlassen, sondern nach bester faschistischer Manier ganze Arbeit geleistet.

5. Resümee

Die Frage nach den Gründen für die Brunecker Vorfälle und des Überfalls auf Sternbach ist sicherlich nicht so einfach zu beantworten,

113 Schreiben Farias an die Prätur Bruneck über die Festnahme Webers vom 6. 4. 1924. Staatsarchiv Bozen (STABz), Pretura di Brunico-Gericht Bruneck 1829–1952, Akt 81/24 „Weber Bruno Dottore jur.“, Tribunale Penale di Bolzano, Pretura di Brunico, Aktenbündel 327 A.

114 So die beiden festnehmenden Beamten in ihrem Bericht, ebd.

115 Verhörprotokoll vom 7. 4. 1924, ebd.

116 Telegramm an den Prätor von Bruneck vom 7. 4. 1924, ebd.

117 Gerichtsurteil vom 29. 8. 1924, ebd.

wie es der Vizequästor Farias seinerzeit tat. Er meinte, gleich am Beginn der Wahl hätte jemand „Questi porchi italiani [„Diese Schweine von Italienern“, S. L.] gerufen, was die Ausschreitungen provoziert hätte.¹¹⁸ Diese Behauptung wirkt angesichts der Rolle, die Farias am 6. April selber einnahm, wenig glaubhaft und der Ablauf der Ereignisse schließt einen spontanen Ausbruch der Gewalt geradezu aus: Sowohl das Attentat auf Sternbach als auch die Übergriffe in Bruneck waren von langer Hand geplant.

Die tatsächlichen Gründe sind a) in der konkreten politischen Situation in Bruneck und b) in der Person Sternbachs zu suchen.

a) Die Wochen vor der Wahl waren durch verstärkte Italianisierungsmaßnahmen gekennzeichnet. So wurden gerade in dieser Zeit zahlreiche Brunecker Geschäftsleute wegen deutschsprachiger Aufschriften (z. B. Preislisten) zu Geldstrafen in der Höhe von 20 bis 50 Lire verurteilt,¹¹⁹ was natürlich die allgemeine Stimmung sehr anspannte.

Noch wichtiger war aber die Gründung des Brunecker Fascio nur einen Monat vor der Wahl. Im Zusammenhang mit den Gerüchten über die „Kriegsvergangenheit“ Sternbachs ist es durchaus möglich, daß die hiesigen Faschisten die Wahlen zum Anlaß nahmen, ihre Schlagkraft unter Beweis zu stellen und Stärke zu demonstrieren. Der 6. April war – so betrachtet – der Tag einer mehr als nur symbolischen Machtübernahme über die Stadt, ein Tag der Feuertaufe für die Truppe. Solche Überlegungen waren natürlich nur vor dem Hintergrund der sicheren Kollaboration staatlicher Stellen vor Ort und eines sympathisierenden Bürgermeisters Hibler möglich.

b) Der 55jährige Baron Paul von Sternbach führte einen viel aggressiveren Wahlkampf als der junge Karl Tinzl, zeitweise war er sehr kämpferisch und emotional, das eine und andere Wort fiel gewiß etwas unüberlegt und undiplomatisch. So etwa auf einer Wahlkundgebung in Welsberg am 25. März, als er sich zu Äußerungen hinreißen ließ, die großes Aufsehen erregten. Laut faschistischer Presse propagierte er in einer „flammenden Rede“ pangermanistische

118 Der Landsmann, 14. 4. 1924. Die Zeitung bemerkte, daß diese Behauptung nicht der Wahrheit entspreche.

119 Die Urteile im STAAB, Pretura di Brunico-Gericht Bruneck 1829–1952, Tribunale Penale di Bolzano, Pretura di Brunico, Aktenbündel 327 A.

Gedanken, indem er gegen die Politik der Entente und Italiens wettete und sie beschuldigte, einen ungerechten Krieg gegen Deutschland angezettelt zu haben, mit dem Ziel, die noch in den Kinderschuhen steckende germanische Rasse dem Tode auszuliefern. Es werde aber der Tag der Abrechnung kommen, an dem sich ein schwaches Italien und ein mächtiges und wiedererstarktes Deutschland gegenüberstünden, meinte er weiter. Der faschistische „Gegenredner“ bemerkte, daß Sternbach also als höchstes Ziel die Vereinigung Südtirols mit Deutschland anstrebe, was dieser scheinbar unwidersprochen ließ.¹²⁰

Dieser Revanchismus und der Rückgriff auf den Ersten Weltkrieg, geäußert von einem ehemaligen hohen adeligen österreichischen Verwaltungsbeamten, mußten zwangsläufig die Gefühle der „Erbfeindschaft“ zwischen Italien und Österreich wiederbeleben.¹²¹ Nach der Annexion Südtirols und noch vor der Machtübernahme Mussolinis war Italien peinlichst darauf bedacht gewesen, alle Erinnerungen an Österreich zu tilgen. So entfernte man z. B. Symbole wie den Doppeladler, Namen und Plätze wurden umbenannt. Das „Trauma“ der jahrhundertelangen Herrschaft Habsburgs über große Teile Italiens und der Gegnerschaft im „Risorgimento“ hoffte man damit auch äußerlich überwunden zu haben. Die faschistisch ausgerichtete und in Meran erscheinende Kulturzeitschrift „Il Brennero“ schrieb im Editorial der ersten Nummer im Jänner 1922: „Das Österreich unter dem Zepter der Habsburger wurde zu Recht als unser Erbfeind beurteilt. Das Österreich von heute, absolut entkleidet aller habsburgischer Traditionen, kann und darf nicht mehr unser Feind sein.“¹²² Nach Jahrhunderten der Schwäche glaubte man nun die Oberhand

120 Il Brennero, 28. 3. 1924; Il Piccolo Posto, 9. 4. 1924. Die Äußerungen Sternbachs dürften tatsächlich in dieser Form gefallen sein, einzig die Bozner Nachrichten meinten erst am 30. 3. 1924 halbherzig, man könne nicht glauben, daß Sternbach eine Vereinigung mit Deutschland gefordert hätte. Sternbach sprach aus, was sich viele nur zu denken trauten, denn schon in den zwanziger Jahren richteten die Südtiroler ihren Blick immer mehr nach Deutschland, da man vom schwachen Österreich keine „Erlösung“ vom faschistischen Italien erwartete. So wurde z. B. in den Südtiroler Zeitungen über den Hitlerprozeß, der genau in die Wahlkampfzeit fiel, ausführlich berichtet. Zur Thematik Leopold STEURER, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939, Wien/München/Zürich 1980, insb. S. 189 ff.

121 Zur „Erbfeindschaft“ zwischen den beiden Staaten, die ihren Höhepunkt im Ersten Weltkrieg erreichte vgl. Claus GATTERER, Erbfeindschaft Italien–Österreich, Wien/München/Zürich 1972; Joe BERGHOLD, Italien–Austria. Von der Erbfeindschaft zur europäischen Öffnung, Wien 1997.

122 Il Brennero, Jg. 1, Nr. 1, Jänner 1922, S. 2; Übers. S. L.

gewonnen zu haben, konnte sich angesichts des Bedeutungsverlustes Österreichs sogar konzilient und versöhnlich zeigen, und nun tauchte Sternbach als einstiger Vertreter der untergegangenen Ordnung auf und stellte das gewonnene Selbstbewußtsein in Frage. „Klassische“ Themen der italienisch-österreichischen „Erbfeindschaft“ wurden sofort wieder aufgegriffen: So behauptete der faschistische „Gegenredner“ Valentinelli, die Südtiroler Studenten würden in Pavia, Mailand, Bologna und Padua Brüder antreffen, die sie nicht bis aufs Blut verprügeln würden, wie seinerzeit die Trentiner Studenten in Innsbruck, Graz und Wien verprügelt worden wären, nur weil sie eine italienische Mutter gehabt hätten.¹²³

Paul Freiherr von Sternbach war eine hochgeachtete Persönlichkeit, die von den Faschisten für die nur sehr geringen Erfolge der Italianisierungspolitik im gesamten Pustertal verantwortlich gemacht wurde.¹²⁴ Zweifellos war er eine Symbolfigur der Südtiroler Opposition, der die faschistischen Behörden große Aufmerksamkeit schenkten und die sie genau beobachteten. So legte die italienische Sicherheitsdirektion ein 386 Seiten umfassendes Dossier über seine „antiitalienischen, regierungsfeindlichen und pangermanistischen Aktivitäten“ zwischen 1924 und 1943 an.¹²⁵ In einem Bericht des Präfekten Guadagnini an das Innenministerium vom 30. Mai 1924 – also nur wenige Wochen nach dem Überfall – wird das italienische Mißtrauen gegenüber Sternbach besonders deutlich. Er wird nicht nur als eingeschworener Feind Italiens bezeichnet, der die Revision des Friedensvertrages anstrebe, sondern auch als unlautere, geldgierige, arrogante und skrupellose Person dargestellt. Nachdem Sternbach 1935 zu einer zweijährigen Verbannung verurteilt worden war,¹²⁶ überfiel in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1936 ein Faschistentrupp sein Stadtpalais in Bruneck, wobei 107 Fensterscheiben zu Bruch gingen;¹²⁷ drei Tage später ging eine Holzhütte auf seinem Gut

123 Il Brennero, 29. 3. 1924.

124 MITTERMAIR, „Antifaschistische Oppositionelle“, S. 286; DI MICHELE, L'italianizzazione, S. 20.

125 BUSCH, Sternbach, S. 276, dort auch die folgenden Angaben.

126 Nach fünf Monaten wurde die Verbannung wieder aufgehoben. STERNBACH, Paul Freiherr von Sternbach, S. 566 f.

127 Tagebuch des Brunecker Heimatdichters Paul TSCHURTSCHENTHALER, Eintrag vom 7. 5. 1936. Für die Einsicht in das unveröffentlichte Manuskript herzlichen Dank an Herrn Dr. Josef Gasteiger, Sterzing. Die Publikation des Gasteiger-Tagebuches ist für 2000 geplant.

in Uttenheim in Flammen auf.¹²⁸ Angeführt wurden die Faschisten vom politischen Sekretär Giovanni Zanetti, dem Nachfolger Lorenzo Beltrames, der auch das hiesige Gymnasium leitete und im November des Jahres die Stadt verließ. Die Empörung unter den Einwohnern Brunecks war groß und man sprach unter Anspielung auf die am 5. Mai durch italienische Truppen eingenommene Hauptstadt Äthiopiens von einem „Addis Abeba in den Alpen“. Obwohl der Überfall auf das Stadtpalais von zahlreichen Personen – darunter auch einigen Honoratioren der Stadt – beobachtet wurde, gelang es Sternbach nicht, Zeugen aufzubringen, was ihn besonders schmerzte.¹²⁹ Dies ist nicht weiter verwunderlich, stand doch das faschistische Regime zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt der Macht, und der nationale Taumel sowie der kapillare Repressionsapparat machten praktisch jede Form der Resistenz unmöglich. Außerdem waren nicht wenige Mitglieder der Brunecker Bürgerschaft, die z. B. noch 1923 anlässlich des Brotkampfes den Faschisten mutig die Stirn gezeigt hatten (u. a. der Besitzer des „Hotel Post“, Eduard von Grebmer) oder auch einige weitere Gemeinderäte (u. a. Josef Webhofer und Josef Kofler), die 1925 eine offene Obstruktionspolitik betrieben, mittlerweile der faschistischen Partei beigetreten.¹³⁰

Abstract

Stefan Lechner, Squadrisimo in provincia. Le elezioni politiche del 6 aprile 1924 a Brunico

Il 6 aprile ebbero luogo in Alto Adige le seconde elezioni politiche dopo l'annessione, le prime sotto il regime fascista. Nonostante si siano svolte in generale in modo tranquillo, furono offuscate da alcuni gravi incidenti a Brunico, città che allora contava 3.000 abitanti. Non

128 Ebd., Eintrag vom 10. 5. 1936. Die Rache der hiesigen NS-Sympathisanten folgte prompt: In der Nacht vom 11. zum 12. Mai wurden im „Parco Garibaldi“ eine zu Ehren Arnaldo Mussolinis, des Bruders des Ministerpräsidenten, gepflanzte Tanne gefällt und der dazugehörige Gedenkstein zerstört. Ebd., Eintrag vom 12. 5. 1936.

129 Tagebuch Tschurtschenthaler, Eintrag vom 7. 5. 1936.

130 Tagebuch Tschurtschenthaler, Eintrag vom 2. 10. 1935.

più di dieci squadristi terrorizzavano per ventiquattro ore la città, aggredirono circa trenta persone e bloccarono temporaneamente l'ingresso al seggio elettorale, in modo tale, che la metà degli aventi diritto al voto non poterono votare. Fu addirittura compiuto un attentato contro il candidato del *Deutscher Verband*, Paul Freiherr von Sternbach, e di sicuro non casualmente la polizia arrestò proprio in questa giornata un ispettore elettorale di lingua tedesca.

Sia l'attentato a Sternbach, sia le violente aggressioni contro la popolazione, erano stati pianificati da tempo. Le loro cause possono essere individuate a) nella situazione politica concreta a Brunico e b) nella persona di Sternbach.

- a) Le settimane che precedettero il voto furono caratterizzate da rafforzate misure di italianizzazione. Proprio in questo periodo numerosi commercianti della città subirono pene pecuniarie a causa di scritte in tedesco (ad esempio nei listini dei prezzi), il che contribuì a rendere più teso il clima generale. Ancora più importante da questo punto di vista, tuttavia, fu la fondazione del fascio di Brunico solo un mese prima delle elezioni. I fascisti locali colsero l'occasione delle elezioni per mettersi alla prova e dimostrare la loro forza. Per questo il 6 aprile divenne il giorno di una presa del potere sulla città tutt'altro che simbolica, il giorno di battesimo delle squadre. L'azione fu possibile solo grazie alla collaborazione di locali rappresentanti statali e del sindaco, di lingua tedesca, ma simpatizzante nei confronti dei fascisti.
- b) Paul von Sternbach, cinquantacinquenne giurista, condusse una campagna elettorale molto aggressiva, ed in alcuni momenti era estremamente combattivo ed emozionale. Si lasciò andare ad esternazioni „pangermaniche“ e minacciava, dopo la guerra persa dalle medie potenze, un giorno della resa dei conti nel quale si sarebbero fronteggiate una debole Italia e una Germania rafforzata e più potente. Questo revanscismo ed il richiamo alla Prima Guerra Mondiale, espressi da un ex-funzionario austriaco appartenente al notabilato locale, inevitabilmente ridestarono lo spettro dell'„inimicizia ereditaria“ tra Germania ed Austria. Dopo l'annessione del Sudtirolo e addirittura prima della presa di potere di Mussolini l'Italia aveva mirato meticolosamente a cancellare ogni ricordo dell'Austria. Furono tolti simboli come l'aquila bicipite e furono cambiati i nomi di luoghi e piazze. In questo modo

si sperava di superare anche esteriormente il „trauma“ del secolare dominio asburgico su importanti regioni italiane e le ostilità del Risorgimento. Così furono ripresi i temi classici dell’“inimicizia ereditaria” italo-austriaca. Come incarnazione del vecchio impero asburgico Paul von Sternbach si attirò il risentimento dei nazionalisti italiani; per questo il suo caso è rappresentativo anche per la comprensione dei rapporti tra Austria e Italia nell’immediato dopoguerra.